Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Leigrube 9. :—:

Nr. 291. Sonnabend den 12. Dezember 1914. 41. Jahrg.

Ein schwerer Verlust unseres Kreuzergeschwaders.

In Westgalizien bisher über 10000 Russen gefangen.

Französische Flieger bombardie en die offene Stadt Freiburg i. B.

Um zwei Kanäle.

An der Küste Flanderns stehen die deutschen Truppen im vorbereitenden Kampfe um den Englischen Kanal. Gegen Ägypten rückt ein türkisches Heer vor, um zurückzufordern, was englische Willkür einst in einer Zeit der Schwäche an sich gerissen hat, die Oberhoheit über den Suezkanal und über Ägypten selbst. Bisher beherrschte England diese beiden Weltverkehrsstraßen und seine weltumspannende Macht fand in ihnen eine wirksame Stütze. Unser Reichskanzler hat in seiner großen Rede am 2. Dezember im Deutschen Reichstage der englischen Politik gegen Deutschland und die Türkei die heuchlerische Maske vom Gesicht gerissen und im Bewußtsein der vollen Verantwortlichkeit für seine Worte den Treubruch und die Schande Englands vor der Welt dargelegt. Unwiderlegbare diplomatische Aktenstücke drücken der englischen Regierung das Brandmal des Verrats an die Stirn.

Die deutschen Landtruppen haben den Englischen Kanal erreicht, deutsche Unterseeboote die englischen Kanal. Gegen Ägypten rückt ein türkisches Kampf um den Kanal beginnt aber erst, wie der kürzliche Vorstoß unserer Kreuzer nach Yarmouth bewiesen hat. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß der Kampf um den Kanal eine der schwierigsten Aufgaben ist, die der gegenwärtige Krieg dem deutschen Volke stellt. Daß sie gelöst werden muß und auch gelöst wird, darin ist ganz Deutschland, vom Kaiser bis zum einfachsten Arbeitsmann, dessen Söhne mit im Felde stehen, sich einig. Jedermann weiß, es wird und darf nicht eher Frieden sein, ehe England bezwungen worden ist, zu Lande und zur See, im Englischen Kanal und in Ägypten.

Um die Herrschaft im Englischen Kanal geht es zunächst. Von Dover und von Plymouth aus sperrt England den Seeverkehr nach der Nordsee, nach Deutschland, Holland und Skandinavien. Von dort aus kontrolliert es den Handelsverkehr der neutralen Mächte. Die Proteste Hollands, Dänemarks, Norwegens und Schwedens gelten England nichts. Ob Recht oder Unrecht, ist ihm gleich, — die schwimmenden Minen in der Nordsee, die unberechtigten Beschlagnahmungen beweisen es. Ihm sind die Ergebnisse jahrzehntelanger völkerrechtlicher Arbeiten und Abrechnungen ein Stück Papier, das ihm in der Ausübung des Seeraubs nicht hinderlich ist. Mag alles zugrunde gehen, wenn England nur seine eigenen Interessen fördern kann! Hier die Bahn freizumachen, liegt im dringenden politischen und wirtschaftlichen Interesse Deutschlands und aller neutralen Staaten. Nur durch einen Sieg der deutschen Waffen kann ein unerträgliches Joch zerbrochen werden.

Am Suez-Kanal stehen türkische Truppen unter dem Oberbefehl eines deutschen Generals. Mögen die Engländer ihnen australische und neuseeländische Truppen entgegenführen. Mögen die von der Gnade Englands abhängigen portugiesischen Machthaber ihre schlecht disziplinierten Soldaten zur Besetzung des Nil-Deltas kommandieren. Mögen die englischen Gewalthaber in Ägypten ein Schreckensregiment führen. Das Ende der englischen Herrschaft wird schon kommen; mit Hilfe fremder Mietlinge und bezahlter Söldner kann es nicht mehr abgewendet werden. Schon erheben sich die Muselmanen in ganz Nordafrika und der Ruf zum Heiligen Kriege hallt durch das ganze Morgenland. Die Sperrung des Suez-Kanals durch türkische Truppen wird das Vorspiel des begonnenen Kampfes sein, der die Türkei wohlausgerüstet gefunden hat. Ist der Kanal nicht mehr frei, dann stößt die schnelle Heranziehung weiterer Hilfstruppen auf enorme Schwierigkeiten, dann ist die Inselfeste Malta nur noch ein vorgeschobener Posten inmitten feindlicher Stellungen, dann hat Gibraltar die Hälfte seiner Bedeutung verloren. Der Besitz des Suez-Kanals ist für die Türkei von ausschlaggebender Bedeutung, da er England von Indien und dem fernen Osten absperrt.

Zur Kriegslage.

Erzherzog Friedrich zum Feldmarschall ernannt.

Wien, 10. Dez. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Vorstand der Militärkanzlei des Kaisers, General der Infanterie Frhr. von Bolfras, überbrachte gestern den Erzherzog Friedrich ein allerhöchstes Handschreiben mit der Ernennung des Armeeoberkommandanten zum Feldmarschall und verlas es in Anwesenheit der Erzherzöge Karl Franz Josef, Friedrich und Karl Stefan, der dem Armeeoberkommando zugeteilten deutschen Offiziere und der im Hauptquartier befindlichen Generale und Obersten. Sichtlich bewegt gab Erzherzog Friedrich seiner Ergriffenheit über diesen huldvollen Beweis der Zufriedenheit seines allerhöchsten Kriegsherrn mit den Leistungen seiner Wehrmacht Ausdruck und gedachte der Tapferen, die ihm durch ihren unvergleichlichen Heldenmut die höchste militärische Würde erkämpft hätten und aus der Anerkennung des allerhöchsten Kriegsherrn neue Kraft schöpfen würden, um den mächtigen Feind niederzuringen. Der Erzherzog schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Franz Josef. Bei dem folgenden Mahl brachte Erzherzog Friedrich einen Trinkspruch auf „unseren vergötterten allerhöchsten Kreigsherrn" aus, die „Verkörperung des edelfühlenden Soldaten, das Sinnbild aufopfernder Pflichterfüllung." Der Erzherzog fuhr fort: „In diesem weihevollen Augenblick gedenke ich freudig und dankbar unseres treuen und mächtigen Verbündeten und fordere Sie alle auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. und die deutsche Wehrmacht Hurra, Hurra, Hurra!" Zum Schluß widmete Erzherzog Karl Franz Josef sein Glas dem „geliebten Armeekommandanten, dem Enkel des Siegers von Aspern und dem Neffen des Siegers von Custozza, Feldmarschall Erzherzog Friedrich".

Der „Pour le mérite" für General v. Morgen.

Berlin, 10. Dez. Dem „Berl. Lok.-Anz." zufolge hatte der Kaiser dem Generalleutnant von Morgen folgendes Telegramm gesandt:

„Ihr siegreiches Vordringen in Polen und ihre glänzenden Erfolge gegen einen überlegenen Feind haben mich mit hoher Freude erfüllt und geben mir Veranlassung, Ihnen den Orden „Pour le mérite" zu verleihen. Bringen Sie Ihren tapferen und musterhaften Truppen meinen königlichen Dank und meine Anerkennung aus. Gott sei ferner mit Ihren sieggewohnten Fahnen. Wilhelm I. R."

*

Ein herber Verlust unseres Kreuzergeschwaders

brachte heute früh der Telegraph wie folgt zu unserer Kenntnis:

Berlin, 10. Dez. Amtlich. Laut amtlicher Reutermeldung aus London wurde unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember 7½ Uhr morgens in der Nähe der Falklandsinseln von einem englischen Geschwader unter Kommando des Vizeadmirals Sturdee gesichtet und angegriffen. Nach gleicher Meldung sind in dem Gefecht S. M. Schiffe „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" gesunken. Zwei Kohlendampfer fielen in Feindes Hand. S. M. Schiffen „Dresden" und „Nürnberg" gelang es, zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl überlebender der gesunkenen Schiffe wurde gerettet.

Über die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die englischen Meldungen nichts.

Der Chef des Admiralstabes der Marine, gez. Pohl.

(W. T. B.)

Näheres über den Kampf unserer Kreuzer mit dem englischen Geschwader

wird den „L. N. N." von unterrichteter Stelle in folgendem mitgeteilt:

Es sind amtliche Reutermeldungen, welche von dem Untergang unseres deutschen Geschwaders Kunde geben. Wir müssen sagen, daß diese Nachricht zutreffend ist. Natürlich fehlt es uns an jeglicher Angabe, wieweit diese Nachrichten vollständig sind, welche Streitkräfte auf der Gegenseite vorhanden waren und an dem Kampf teilgenommen haben. Auch welche Verluste sie erlitten haben. Der Verlust unserer Schiffe ist jedoch sicher zutreffend. Die vorliegenden Depeschen melden im einzelnen, daß das deutsche Geschwader bei den Falklandinseln auf der Ostseite Südamerikas, nördlich vom Kap Hoorn, von dem englischen Geschwader angegriffen worden ist. Der Name des Vizeadmirals Sturdee, der beim Ausbruch des Krieges als Chef des Admiralstabes fungierte, läßt darauf schließen, daß ein besonderes Geschwader in England formiert worden ist, um unser ausländisches Kreuzergeschwader zu suchen und zu vernichten. Aus Andeutungen der englischen Presse kann man schließen, daß es sich um die modernsten und schnellsten Schiffe handelt, vielleicht um Panzerkreuzer vom Dreadnoughttyp, die mit ihrer 34½ Zim.-Armierung unseren Schiffen weitaus überlegen waren, namentlich wenn man ihre größere Geschwindigkeit in Rechnung zieht, die sie mit 29 Seemeilen ohne weiteres über unsere Kreuzer stellt. Im einzelnen fehlen begreiflicherweise die Unterlagen für die genaue Beurteilung dieser Ereignisse und man muß sich auf bestimmte Vermutungen verlassen. Unsere Schiffe sind in der Nähe der Falklandinseln angegriffen worden. Das Kreuzergeschwader, das bei Cornel seine Aufgabe so glänzend erledigt hatte, hat nach dem damaligen Seegefecht einen chilenischen Hafen angelaufen und unter genauer Beobachtung der völkerrechtlichen Bestimmungen nach 24 Stunden den Hafen mit unbestimmtem Ziel wieder verlassen. Es ist also anzunehmen, daß es den Kurs nach Süden genommen hat, vielleicht, um nach dem „Canopus" und der „Glasgow" zu suchen, und dann durch die Magelhaensstraße nach Osten gegangen ist. Über seinen Bestimmungszweck und seine Absichten können Angaben natürlich nicht gemacht werden. Selbstverständlich kam es nachher für den Verband unserer Schiffe darauf an, Kohlen zu bekommen und aus der Tatsache, daß zwei Kohlendampfer in dem jetzigen Seegefecht von unserem Gegner genommen sind, kann man schließen, daß unsere Schiffe gerade beim Kohlen waren — das Kohlen ist auf hoher See manchmal nicht auszuführen und muß dann an einer ruhigeren Stelle oder in der Nähe der Küste bezw. von Inseln vorgenommen werden — oder daß sie im Begriffe waren, unter dem Schutz der Inseln Kohlen zu nehmen und dabei gestellt wurden. Nach den vorliegenden Depeschen hat die „Scharnhorst", das Flaggschiff des Vizeadmirals Grafen von Spee, das Feuer eröffnet. Über den Kampf selbst verlautet dann nichts. Es ist auch nichts bekannt, wie weit unsere kleinen Kreuzer beteiligt gewesen sind.

Wenn diese Sachlage richtig ist, dann darf nicht gezweifelt werden, daß binnen kurzem auch die „Dresden" und die „Nürnberg" zur Strecke gebracht sein werden.

Welchen Schaden die Engländer erlitten haben, wird nicht gemeldet. In einem Telegramm sind 3 Tote angegeben. Unsere Gegner werden uns ihre wirklichen Verluste wahrscheinlich nicht mitteilen; sie werden uns auch nicht melden, welche ihrer Schiffe an dem Kampf teilgenommen haben, weil sie dadurch ihre Aufstellung verraten würden. Der Verlust trifft uns nicht unerwartet; man kann sagen, es ist ein wahres Wunder, daß nicht schon früher ein derartiges trauriges Ereignis eingetreten ist, da diese Schiffe ohne die so nötigen Stützpunkte seit vier Monaten auf den Ozeanen herumschwirren. Wenn die englischen Zeitungsnachrichten zutreffen, so sind nicht weniger als 38 Schiffe aufgeboten worden zur Verfolgung unseres kleinen Geschwaders. Viele Hunde sind eben auch hier der Hasen Tod gewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141212-18/fragment/page=0001

Die Kämpfe im Osten.

Die österr. ung. Heeresleitung meldet:

Wien, 10. Dez. Amtlich wird verlautbart: In Polen verlief der gestrige Tag an unserer Front ruhig. Ein vereinzelter Nachtangriff der Russen im Raume südwestlich Nowo—Radomsk wurde abgewiesen. In Westgalizien brachten beide Gegner starke Kräfte in den Kampf.

Bisher wurden über 10 000 Russen gefangen genommen. Die Schlacht dauert auch heute noch fort.

Unsere Operationen in den Karpathen führten bereits zur Wiedergewinnung verschiedener Teile des eigenen Gebietes.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.
v. Hoefer, Generalmajor.

Die Kämpfe in Lodz und Lowicz haben in der letzten Zeit die ganze Aufmerksamkeit so in Anspruch genommen, daß man fast kaum mehr der Truppen achtete, die nördlich der Weichsel auf der Linie bis zur Grenze Ostpreußens dem russischen Gegner gegenüberstanden. Man vernahm zuletzt, daß sie den Süden Ostpreußens vom Feinde befreiten und die Russen aus der Gegend von Soldau über die Grenze auf Mlawa zurückwarfen. Jetzt wird gemeldet, daß eine unserer rechts der Weichsel vorgehenden Kolonnen Przasnycz besetzten. Przasnycz ligt 30 Kilometer östlich von Mlawa, schon im Flußgebiet des Narew. Nur etwa 35 Kilometer östlich von Przasnycz befindet sich die russische Festungslinie am Narew, die sich in südwestlicher Richtung bis nach Warschau hinunterzieht und von den Festungen Lomza, Ostrolenka, Rogan, Pultusk und Nowogeorgiewsk gebildet wird. Da man annehmen muß, daß das Vorgehen der ganzen deutschen Front rechts der Weichsel gleichmäßig erfolgt, dürften wohl die ganzen deutschen Streitkräfte im Norden Polens etwa in gleicher Entfernung von dieser Festungslinie stehen. Auch Plock an der Weichsel, von dem wir wissen, daß es schon seit längerer Zeit von den deutschen Truppen besetzt ist, liegt nur etwa 45 Kilometer von Nowogeorgiewsk entfernt. Przasnycz ist von unseren Truppen im Sturm genommen worden, und es wurden dabei 600 Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Offenbar verfügen die Russen auf der Linie nördlich der Weichsel nicht mehr über stärkere Truppenmassen, da sie alle verfügbaren Truppen von hier nach Lowicz heranzogen, um sie dort dem ihnen gefährlichen deutschen Vormarsch am südlichen Weichselufer entgegenzuwerfen.

Südlich der Weichsel wird der deutsche Angriff fortgesetzt. Die deutschen Truppen bleiben hier also in der Offensive, und zwar wohl auf der ganzen Linie von der Weichsel bis südlich von Lodz. Wo die Kämpfe im Einzelnen stattfinden, ist nicht bekannt. Man weiß nur aus der amtlichen deutschen Meldung, daß die Russen, die bei Lodz geschlagen wurden und die Stadt den Deutschen überlassen mußten, sich an der Miazga aufs neue verschanzten. Der Miazga-Abschnitt liegt etwa 10 Kilometer östlich Lodz und wird durch den Miazga-Bach gebildet, der im allgemeinen von Süden nach Norden fließt. Durch die Einnahme dieser befestigten Feldstellung ist zunächst die Wiederlage zum Stehen gekommen und die deutschen Truppen sind gezwungen, zum Angriff gegen diese Feldstellung vorzugehen. Es zeigt sich darin wieder einmal die große Vorliebe, die die Russen für das Eingraben haben und ihre große Zähigkeit und Widerstandskraft, sowie sie sich in Schützengräben und in Erdwerken decken können. Es dürfte hier wohl in diesen Tagen zu neuen heftigen Kämpfen kommen, deren Dauer und Ergebnis sehr davon abhängen wird, wie starke Reserven die Russen hier noch einzusetzen vermögen. Und es deuten alle Zeichen darauf hin, daß es um solche Reserven bei den Russen sehr schlecht bestellt ist, da die Russen alles, was irgend an Truppen zur Verfügung stand, schon zu den letzten Kämpfen heranzogen.

Auf die Nachricht, von dem Mißgeschick bei Lodz hatten die Russen starke Kräfte aus Südpolen über Nowo Radomsk nach Norden gezogen. Diese waren in siegreichen Gefechten bei Petrikau zunächst in ihrem Marsche aufgehalten und alsdann zurückgeschlagen worden. Die russische Heeresleitung hatte dann anscheinend erkannt, daß eine Fortsetzung dieses Vormarsches erst möglich ist, wenn die gegenüberstehenden feindlichen Kräfte vollkommen geschlagen sind. Infolgedessen haben die Russen ihre Angriffe gegen die von den Verbündeten eingenommenen Stellungen südwestlich Petrikau an dem letzten Tage erneuert. Diese Angriffe sind aber von den Verbündeten erfolgreich abgewiesen worden und damit auch jede Gefahr beseitigt, die dem deutschen Nordflügel aus dem Anmarsche der Verstärkungen aus Südpolen drohen konnte.

In Südpolen haben die Verbündeten, die mit ihrem äußersten südlichen Flügel in der Gegend von Pilica und Wolbrom sich befanden, erneut die Offensivangriffe und erfolgreiche Angriffe gegen den linken russischen Flügel ausgeführt. Gelingt es den Verbündeten, auf diesem Teile der Schlachtfront erfolgreich vorzugehen, so wird der Widerstand der Russen in der Mitte erheblich geschwächt und jede Möglichkeit, weitere Kräfte vom Süden heranzuziehen, ausgeschlossen. Die im Mittel- und Südpolen stehende verhältnismäßig schwache Heeresgruppe der Verbündeten hat ihre Aufgabe, die dortigen russischen Truppen zu fesseln, in glänzender Weise gelöst. Sie hat auch, wie der heutige amtliche Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes meldet, neuerdings wieder einen russischen Angriff zurückgewiesen.

Sehr erfreulich scheint es in Westgalizien vorwärts zu gehen. Bekanntlich waren die Russen nach Überschreitung des Dunajecflusses in unmittelbarer Nähe der Festung Krakau gelangt. Die von ihnen zuletzt eingenommene Stellung Dobczyse-Wielicka lag mit ihrem rechten Flügel nur 10 Kilometer, mit dem linken 22 Kilometer von der Festung entfernt. Vor einigen Tagen war bereits gemeldet, daß die hier befindlichen Russen von den verbündeten Truppen in ihrer linken Flanke vom Süden erfolgreich angegriffen worden wären, wobei die Russen zahlreiche Gefangene verloren hätten. Eine Entscheidung war noch nicht gefallen, die Kämpfe wurden fortgeführt. Nunmehr ist diese Stellung auch von Westen her erfolgreich angegriffen worden. Es ist zu hoffen, daß die Russen diesem konzentrischen Angriff gegenüber nicht standhalten können, sondern in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückgeworfen werden, wobei sie unter schwierigen Verhältnissen die Weichsel und den Dunajecfluß wieder überschreiten müssen. Die Kämpfe dauern **zurzeit noch fort. Jedoch geht aus dem Umstande, daß** bisher schon 10 000 Russen gefangen genommen wurden, hervor, daß die Sache der Verbündeten hier sehr günstig stehen muß.

Auch in den Karpathen scheinen die Russen nicht viele Lorbeeren zu ernten. Sie haben bereits einen großen Teil des von ihnen besetzten Gebietes aufgeben müssen und befinden sich an fast allen Punkten im Rückzug.

Die Behandlung russischer Generale.

Zur Absetzung russischer Generale heißt es in der „Voss. Ztg." in einer Meldung aus Stockholm: Wie der am 7. Dezember aus Rußland zurückgekehrte Professor Sjoreen berichtet, behandelt der Großfürst Nikolai die ihm untergebenen Generale auf das brutalste. Nach der Schlacht bei den Masurischen Seen berief er den General Safimoff zu sich, riß ihm mit eigener Hand die Epauletten ab und schlug ihn zu Boden.

*

Strenge Maßnahmen
des österreichisch-ungarischen Armeekommandos.

Das österreichisch-ungarische Armeekommando in Serbien hat zwei Proklamationen erlassen. Nach der ersten ist das Waffentragen streng verboten. Alle Waffen und Munition sind dem nächsten Militärkommando abzuliefern. Die zweite Proklamation ordnet an, daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß sich serbische Soldaten in Zivilkleidung unter die zurückkehrende Bewohnerschaft gemischt und auf österreichisch-ungarische Soldaten geschossen haben, jeder waffenfähige Serbe von 16 bis 60 Jahren sich verpflichtet, sich beim nächsten Militärkommando zu melden, widrigenfalls er mit dem Tode bestraft wird.

Serbiens Schicksal schlimmer als das Belgiens.

Aus Petersburg wird gemeldet: Der serbische Ministerpräsident Pasitsch erklärte einem Berichterstatter der „Nowoje Wremja", daß Serbien ein weit schlimmeres Schicksal bevorstehe als Belgien. Es habe bereits ein Drittel seiner Armee verloren. Eine Verständigung mit Bulgarien könne natürlich nur von Vorteil sein.

Serbiens Untergang bedeutet Mazedoniens Auferstehung.

Das in Sofia erscheinende Blatt „Kambana" führt aus: Der Untergang Serbiens bedeutet die Auferstehung Mazedoniens. Wir, die wir mit hebendem Herzen den Bewegungen der österreichisch-ungarischen Truppen gefolgt sind, müssen daher ausrufen: Ehre und Ruhm der österreichisch-ungarischen Armee. Grüße an die wirklichen Slaven.

*

Von der Westfront.

Neue Kämpfe an der Yserlinie.

Nach französischen Meldungen tobt eine Schlacht an der Yserlinie. Der Kampf wurde am Sonnabendabend von den Deutschen eröffnet, die einen furchtbaren Angriff auf Ypern machten. Über den Verlauf des Kampfes liegen nur englische Nachrichten vor, die, wie gewöhnlich, optimistisch lauten. Die Lage in den Städten an der belgisch-holländischen Grenze soll kritisch sein. Lebensmittel seien knapp und die Preise sehr hoch.

Unsicherheit in der französischen Heeresleitung.

Genf, 10. Dez. Zwischen Kriegsminister Millerand und dem französisch-englischen Hauptquartier besteht Meinungsverschiedenheit wegen des neuerlich aufgeschobenen Vorstoßes längs der ganzen Front. Joffre hält eine große Aktion immer noch für bedenklich, Millerand vertritt die gegenseitige Anschauung. Die hierfür vom „Temps" angeführten Beweggründe beruhen auf absolut falschen Erkundungen über die jüngsten deutschen Truppenbewegungen und über die Hilfsquellen zur stetigen Ergänzung des deutschen Kriegsmaterials. Millerand will einen großen Wurf wagen, weil er mit den Überwinterungsvorbereitungen im Rückstande ist. Aus Armeekreisen und von ärztlichen Autoritäten werden ernste Beschwerden gegen die Fortdauer der Methoden erhoben, die namentlich unter den Truppenteilen von geringerer Widerstandsfähigkeit furchtbar verheerend wirken. — Der neue französische Tagesbericht gesteht zu, daß die Deutschen an einem nicht näher bezeichneten Punkt des Argonner Waldes einen Geländegewinn erzielten.

Neue Beschießung der Küste.

Amsterdam, 10. Dez. Von der holländischen Grenze wird gemeldet, daß gestern eine heftige Beschießung der belgischen Küste durch ein englisches Kreuzergeschwader stattfand, offenbar, um das Vorrücken der Deutschen auf Nieuport zu verhindern. Gleichzeitig unternahm eine Torpedobootsflotille eine Rekognoszierungsfahrt nach Seebrügge, ohne zu feuern.

*

Deutsche Truppenzusammenziehungen im Norden.

Englischen Blättern werden aus Amsterdam über verschiedenen Teilen der Front bedeutende Truppenverschiebungen gemeldet. Mehrere Landsturmregimenter durchzogen singend Belgien westwärts in der Richtung auf Schipburg-Burcht, begleitet von zahlreichen Munitionstrain- und Rotekreuzwagen. In den nächsten Tagen werden in Antwerpen 56 000 Mann frische deutsche Truppen erwartet. Unter der Bevölkerung Antwerpens herrscht große Beunruhigung, weil das in London erscheinende Blatt „Metropole" gemeldet hat, daß die Verbündeten alles tun werden, um Antwerpen wiederzuerobern. Zwischen Soissons und Laons nimmt General Kluck bedeutende Truppenkonzentrationen vor. Kluck schlug sein Hauptquartier in Chanteau Pinon auf, das am Kanal zwischen Aisne und Oise liegt.

Rückkehr der französischen Regierung nach Paris.

Der Pariser Berichterstatter des „Stockholmer Dagbladet" schreibt seinem Blatt: Die Regierung kehrt jetzt nicht nur einstweilen für die Sitzung des Parlaments, sondern endgültig nach Paris zurück. Das diplomatische Korps verläßt auch am Donnerstag Bordeaux. Daraus kann man den Schluß ziehen, daß ein neuer deutscher Vormarsch auf Paris unmöglich ist. (?) Die Rückkehr nach Paris habe bei der Bevölkerung die größte Befriedigung hervorgerufen. Überall fange man an, die alten Gewohnheiten und Beschäftigungen wieder aufzunehmen.

Die Beschießung Hazebroucks durch einen deutschen Flieger.

Genf, 10. Dez. Aus Boulogne wird über die Beschießung Hazebroucks durch einen deutschen Flieger gemeldet: Der Flieger erschien am 8. Dezember früh über Hazebrouck und warf drei Bomben hinter dem Bahnhof ab. Während die erste keinen Schaden anrichtete, tötete die zweite sechs Zivilisten und sieben englische Soldaten, die dritte verletzte mehrere Soldaten und Zivilpersonen lebensgefährlich. Der Flieger verschwand darauf in der Richtung auf Steenbecq, dessen Bahnhof er durch Bomben beschoß, deren Explosion mehrere Opfer an Soldaten verursachte. Gegen Mittag kehrte er über Hazebrouck zurück, das einer neuen Beschießung durch Bomben anheimfiel, wodurch abermals großer Materialschaden entstand.

Gegen die deutsche Invasion.

Rotterdam, 10. Dez. Laut „Daily Mail" haben sich 140 000 Mann zu der Bürgerwehr gemeldet, die einen deutschen Einfall abwehren soll.

Englischer Vorschuß für die Mobilisierung Portugals.

Wien, 10. Dez. Die „Reichspost" meldet über Madrid: Die britische Regierung überwies Portugal einen Vorschuß von 30 Millionen Pfund für die Zwecke der Mobilisierung. Der Rücktritt der portugiesischen Regierung erfolgte, wie jetzt bekannt wird, nicht zwecks Bildung einer Regierung aller Parteien, sondern, weil die Kammer die Mittel zur Kriegsführung verweigerte.

Die Todesurteile von Casablanca.

Wie die „B. Zt." erfährt, sind die Bemühungen der Vereinigten Staaten durch ihren Botschafter in Paris und durch den italienischen Konsularagenten in Casablanca, der dort auch amerikanische Interessen zu vertreten hat, insoweit von Erfolg gewesen, daß die Todesurteile gegen die deutschen Staatsangehörigen Brandt, Krake und Ficke ausgesetzt worden sind. Die Angelegenheit wird den Wünschen der deutschen Regierung entsprechend weiter verfolgt.

Indochina für Japans Hilfe.

Aus Genf wird berichtet: Der „Cri" meldet aus einer sicheren Quelle, daß Japan Anfang Dezember Frankreich vorschlug, zehn Armeekorps nach Europa zu senden, wenn Indochina an Japan abgetreten werde. Als Frankreich dies abschlug, sagte der japanische Unterhändler wörtlich: In 20 bis 40 Jahren fällt uns Indochina doch als reife Frucht in den Schoß. Frankreichs Macht sei dort illusorisch. Es wäre besser, Indochina abzutreten. Pichons Propaganda verfolgt jetzt den gleichen Plan unter denselben Bedingungen.

Hierzu wird ferner berichtet: Der Schlußsatz der Botschaft des Mikado wird in Paris und Bordeaux eifrig erörtert. Man will die parlamentarischen Gruppen erst befragen, ob die Entsendung einiger japanischer Armeekorps nach Europa mit dem Verzicht auf Indochina nicht allzu teuer bezahlt wäre, ganz abgesehen von den ernsten Gefahren einer nachdrücklichen Einsprache der Vereinigten Staaten gegen solche Einmischung Japans in europäische Verhältnisse.

*

Der türkische Krieg.

Der türkische Vormarsch im Kaukasus.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Ein amtlicher Bericht besagt: Eine Grenzabteilung besetzte im Kaukasus Tauchrerd im Norden von Olty. Unsere an der Grenze von Aserbeidschan operierenden Truppen rückten bis Somay und Djihari, im Osten des Vilajets Wan, vor.

Der türkische Angriff auf Batum.

Aus Konstantinopel meldet das „Berl. Tagebl.": Die Offensive gegen Batum dauert an. Batum selbst ist nur schwach befestigt und nur mit alten Geschützen armiert, da die Russen augenscheinlich mit keinem ernsten Angriff gerechnet haben. Man nimmt an, daß die Stadt dem kombinierten Angriff zur See und zu Lande nicht lange wird standhalten können.

Das „Berl. Tagebl." berichtet aus Konstantinopel: Russische Streitkräfte seien auf den Höhen des Adjara-Tales unweit von Batum umzingelt.

Der Flottenangriff auf die Dardanellen gescheitert.

Wie der „Rundschau" aus Athen gemeldet wird, sei der neue englisch-französische Flottenangriff auf die Dardanellenforts völlig gescheitert.

Der englische Vormarsch in Südarabien.

Reuter meldet amtlich über die englische Expedition aus Indien nach dem Persischen Golf: Nachdem die Engländer am 5. Dezember den Feind gezwungen hatten, über den Tigris zu gehen, wobei sie zwei türkische Kanonen und 70 Mann fortnahmen, folgten am 6. Dezember Kämpfe, am 7. Dezember die Einnahme von Majera, am 8. Dezember überschritten die Briten den Tigris, am 9. Dezember ergab sich der Befehlshaber von Burnah, der frühere türkische Gouverneur von Bassorah, mit allen seinen Truppen. Die Engländer sind jetzt Herren des Landes zwischen Euphrat und Tigris bis zur Seeküste.

Diese optimistische Auffassung dürfte bald durch türkische Meldungen zerstört werden.

Mokka von den Engländern besetzt?

Privatmeldungen zufolge, für die noch eine offizielle Bestätigung fehlt, ist Mokka am Roten Meer am 27. November von den Engländern beschossen und besetzt worden.

Mokka — arabisch Maka — liegt nördlich von Aden in der arabischen Landschaft Yemen.

England fühlt sich nicht mehr sicher.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Angesehene Jungägypter erklären dem Berichterstatter der „Deutschen Tageszeitung", daß von englischer Seite Dampfer vor Alexandria zusammengezogen werden, um die in Ägypten wohnenden Engländer nötigenfalls sofort wegzubringen.

Der Zar in Tiflis.

Der Zar traf am 9. d. in Tiflis ein. Auf dem Bahnhofe ist er von zahlreichen Deputationen empfangen worden, darunter der Adel Georgiens. Der Adelsmarschall erklärte, der Adel und das Volk Georgiens würden sich mit Freude für den Kaiser und die Ehre des großen Reiches opfern. Der Kaiser sprach seine Freude darüber aus, in diesem wichtigen Augenblicke inmitten des Adels Georgiens weilen zu können.

Ein Deutscher von den Engländern zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt.

Konstantinopel, 10. Dez. Nach einer Blättermeldung ist ein Deutscher namens Moritz, der der ägyp-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141212-18/fragment/page=0002

tischen Armee als Oberst angehört, von den Engländern zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

*

Ein Kampf zwischen deutschen und portugiesischen Truppen in Afrika?

Genf, 10. Dez. Nach Lissaboner Privatmeldungen fand am 5. Dezember ein heftiger Kampf südlich Angola in der Gegend von Naubida zwischen deutschen und portugiesischen Truppen statt.

*

Die Spionenfurcht der Verbündeten.

Aus Christiania wird gemeldet: Über die in Frankreich und England herrschende Spionenfurcht werden der hiesigen „Aftenpost" von ihrem nach Frankreich entsandten Berichterstatter aus Calais, wo er sich einige Tage aufhielt, folgende Beispiele gemeldet: Im Laufe des November wurden allein in Calais 32 angebliche Spione festgenommen, die belgische Uniform trugen. Die Behörden behaupten, es handele sich um verkleidete deutsche Offiziere. Die meisten sind ohne großen Prozeß auf der Stelle erschossen worden, die übrigen sollen vor einem Kriegsgericht in Bordeaux abgeurteilt werden. In Calais gehören überhaupt die standrechtlichen Erschießungen von Spionen zur Tagesordnung. Ein amerikanischer Korrespondent, der sicherlich keine Spionage getrieben hat, wurde, trotzdem der amerikanische Konsul sich für ihn verwandte, von Calais nach Bordeaux als Gefangener gebracht. Ein junger französischer Schäfer wurde vor Calais unter der Beschuldigung niedergeschossen, er habe mit Hilfe von schwarzen und weißen Schafen die Stellung der französischen Geschütze an die Deutschen verraten. Ein französischer Priester in Armentieres, der deutscher Spion sein soll, wurde am Sonntag verhaftet. Er soll am heutigen Montag hingerichtet werden. Ein englischer Oberst, der Jahre lang Offizier in einem jetzt in Nordfrankreich stehenden Regiment war, wurde von der Front fortgeschickt, da seine Familie ursprünglich dem deutsch-österreichischen Adel angehörte. Man sieht ihn als Spion an, obwohl er seit Jahren englischer Bürger ist.

Deutschland.

Berlin, 11. Dez. Das Befinden des Kaisers hat sich erheblich gebessert. Der Katarrh ist im Rückgange, die Temperatur ist normal. Ein weiteres Telegramm meldet noch ergänzend: Der Kaiser konnte auch gestern das Bett nur zeitweise verlassen. Er nahm aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegen.

— **Fürst Bülow** soll verschiedenen Blättern zufolge dem Chefredakteur des römischen Blattes Victoria eine Unterredung gewährt haben, in der er sagte: Wir haben von Italien keine Waffenhilfe verlangt und vor dem Gegenteil schützt uns die Ehrenhaftigkeit der entscheidenden Stellen wie die politische Besonnenheit der Italiener. Deutschland und Italien sind durchaus auseinander angewiesen. Sie sind durch keine störenden Erinnerungen oder gegensätzlichen Interessen getrennt.

— **Ein Staatsvertrag zwischen Preußen und Sachsen** betreffend die Herstellung einer Eisenbahn Wurzen—Eilenburg wurde am 5. Dezember von den beiderseitigen Kommissaren unterzeichnet.

— **Eine Bundesratsverordnung über Mieteinigungsämter.** Auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August d. Js. wird der Bundesrat demnächst eine Verordnung über Mieteinigungsämter, wie sie bereits von einer Reihe von Gemeinden eingerichtet sind, und in anderen Gemeinden demnächst eingerichtet werden, erlassen. Die Verordnung wird so rechtzeitig ergehen, daß sie noch für den bevorstehenden Januartermin in Anwendung kommen kann.

— **Rückkehr der ostpreußischen Flüchtlinge.** Wie das „Berl. Tagebl." aus Königsberg meldet, gibt der Landeshauptmann bekannt, daß die Rückkehr der ostpreußischen Flüchtlinge in den Kreisen Allenstein, Osterode und Rössel jetzt unbedenklich ist. Nach den Orten dieser Kreise können jetzt Freifahrscheine erteilt werden.

— **Die Verwendung der 200 Millionen Mark für Kriegswohlfahrtspflege.** Von dem der Reichsfinanzverwaltung eingeräumten zweiten Kredit in Höhe von 5 Milliarden Mark sollen bekanntlich bis zu 200 Millionen Mark für soziale Kriegsmaßnahmen Verwendung finden. Die nähere Bestimmung über diese Verwendung ist dem Bundesrat vorbehalten. Den Vernehmen nach wird der Bundesrat noch in dieser Woche über die Grundsätze für die Verwendung der Gelder Beschluß fassen. Über die Aufwendungen für die Wochenhilfe ist dies bereits geschehen. Aus den zur Verfügung stehenden Mitteln sollen Gemeinden oder Gemeindeverbände für ihre Aufwendungen auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege insbesondere der Erwerbslosenfürsorge und der die gesetzlichen Mindestsätze übersteigenden Familienunterstützung für eingezogene Mannschaften Beihilfen erhalten. Für die Familienunterstützungen dürfte die Regelung dahin gehen, daß von den Zuschlägen über die gesetzlichen Mindestsätze hinaus ein Drittel auf Reichskosten übernommen wird. Voraussetzung dabei ist aber, daß die finanzielle Lage der Gemeinde eine solche Beihilfe notwendig erscheinen läßt. Die Ermittelungen hierüber liegen in den Händen der Bundesregierung. Die Rückerstattung der gesetzlichen Familienunterstützungen an die Gemeinden bleibt bekanntlich einem besonderen Gesetz vorbehalten, das nach Friedensschluß vorgelegt werden wird.

— **Sozialdemokratie und englische Freundschaft.** In der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte" behandelt Karl Leuthner die Stellung der Sozialdemokratie seit dem Eingreifen Englands in den Weltkrieg. Er schreibt: „Ist denn überhaupt die Zeit von englischer Freundschaft zu reden? Jetzt, da man auf unseren Schiffen Tag und Nacht auf Auslug steht, die britische Flotte erwartend, die alles in Schutt und Brand niederschießen soll, was deutsche Arbeit in einem Menschenalter geschaffen hat? Wenn es zerstört zusammensinkt, wenn die deutsche Ausfuhr in ihren Grundfesten erschüttert ist, haben Hunderttausende deutscher Arbeiter auf deutschem Boden nichts mehr zu suchen, sie müssen ihren Stab weiter setzen, als geeigneter Kulturdünger der angelsächsischen Länder im Zwischendeck sich verfrachten lassen, wie einst ihre unseligen Vorfahren und wie jetzt die Kinder des unentwickelten Ostens. Darum geht es. Mit Rußland wird um Ostpreußen gestritten, mit Frankreich um den Rhein, um Freiheit oder Fremdherrschaft von Millionen Volksgenossen, mit England aber um alles das und überdies um die deutsche Industrie, um die Daseinsmöglichkeit der deutschen Arbeiterschaft und damit der deutschen Sozialdemokratie. Ihre Zukunft wächst aus der Entwickelung des deutschen Wirtschaftslebens. Muß man das erst betonen? Sie weltkrastlos und nichtig dahin, wenn England, wie es leidenschaftlich will, die Wurzeln des deutschen Ausfuhrhandels, der deutschen Großindustrie ausreißen darf. Das ist für den deutschen Arbeiter und seine Partei jetzt in Frage, nichts mehr und nichts weniger als das nackte Leben."

Soldatenmütter.

Ida Boy-Ed schreibt in einem trefflichen Artikel über dieses Thema in Nr. 5 von „Über Land und Meer" (Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart) u. a.: „Wenn wir in der Schule von germanischen Frauen lasen, die ihren Söhnen, sich anfeuernd, die Waffen nachtrugen in die Schlacht, und wenn uns von Römerinnen gesprochen wurde, die in Verzweiflung gerieten, falls sie keinen kriegshaften Sohn mit hinaussenden konnten in den Streit für Rom, dann ging wohl durch unsere Mädchenseelen ein kühler Unglaube. Und unsere noch unbewußte Weiblichkeit mochte es nicht für möglich halten, daß je eine Frau ihr Teuerstes kühn in Gefahr hinausziehen lasse, anstatt es zitternd zurückzuhalten. Nun aber haben wir es selbst erlebt. Das Übernatürliche ist wahr geworden. Und die deutsche Frau hat ohne Feigheit nicht nur, sondern vielmehr mit stolzem Mut ihre reifen Söhne und die Väter ihrer kleinen Söhne den grauen Rock anziehen sehen — diesen grauen Rock, der ein Symbol geworden ist für die Einheit und Unerschöpflichkeit unserer Streiter. Was ist das? Aus welchen geheimnisvollen Untergründen kommt dieses Heldentum der Frau herauf? Sind das nie erloschene Spuren aus jenen frühen Tagen, wo der Herd der erste Keim des Staates war? Wo alles, was sich um die Flamme eines Herdes sammelte, von einem Gefühl der Zusammengehörigkeit gefestigt war — voll wacher Feindseligkeit gegen den nächsten Herd und dessen Sippe? Bis, im Fortschreiten der Entwickelung, sich vieler Herde Sippen zusammentaten und so allmählich etwas erwuchs, was schon staatengleich die Aneinandergeschlossenheit schützte. — Und der Herd ist das Sinnbild aller Zusammengehörigkeit geblieben. Die Frau weiß nicht, das ihre Empfindung aus der Geschichte herauswuchs und in fernsten Vorzeiten noch Wurzelsäden hat. Aber sie weiß, daß die Stätte, an der sie solange an der Lebensfülle des Friedens wohnte, ihre Gegenwart und ihre Zukunft bedeutet und daß sie deshalb ihren Sohn hinaus senden muß, diesen Herd — den zusammengepreßten Begriff vom Staat — zu verteidigen In einem einzigen schrecklich großen Augenblick gebar sich ihr die Kraft, sich selbst zu vergessen! Ein wunderbares Ahnen ging ihr auf: daß über ihrer eignen Mutterschaft noch eine höhere thront. Sie, die eine Mutter, kann leiden, die Söhne dahingehen, sterben, es ist nichts! Sie hat mit ihrem Gram still zu ringen, damit er sie nicht niederzwinge, sondern sie aufrecht lasse zu tätigem Mut. Sie, die einzelne, ist nur der Staub in der Wagenspur des Sieges und das Bruchteilchen im Ungeheuren! Aber über uns allen steht die heilige Gewalt, die nicht geschmälert, nicht zerbrochen werden darf, die Mutter aller Mütter: das Vaterland!"

Vermischtes.

* **Gedächtnistafel der gefallenen Lehrpersonen.** Eine Ehrentafel der gefallenen Helden wird jetzt auch die Unterrichtsverwaltung aufstellen. Diese Gedächtnistafel soll alle Beamten und Lehrer und sonstige im Dienste der Unterrichtsverwaltung stehenden nicht beamteten Personen, alle Lehramtskandidaten, Seminaristen usw. enthalten, die im Kriege gefallen oder ihren Wunden oder Krankheiten erlegen sind. Sämtliche nachgeordneten Behörden der Unterrichtsverwaltung sind ersucht worden, die notwendigen Angaben sofort und fortlaufend einzureichen. Anzugeben ist Name und Wohnort, Stellung im Zivildienst und im Kriegsdienst, Todestag, ob und wo vor dem Feinde gefallen, ob an Wunden und wo diese erlitten oder an Krankheiten gestorben. Die Angaben sind auch für die Personen zu machen, die schon aus anderer Veranlassung benannt worden sind. Die Tafel soll im Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung veröffentlicht werden.

* **Höchstpreise für Kartoffeln.** Der Oberbefehlshaber in den Marken hat durch Bekanntmachung vom heutigen Tage die Höchstpreise für den Kleinverkauf der Speisekartoffeln für das ganze Wirtschaftsgebiet Groß-Berlins einheitlich auf 3¾ Mark für den Zentner, für beste Sorten auf 4 Mk. für den Zentner festgesetzt. Die Verordnung tritt am 15. Dezember in Kraft.

* **Der Dank des „Gefallenen".** In einem kleinen Orte bei Nordhausen sollte eine bekannte Ortsperson öffentlich geehrt, ein Reserve-Hauptmann, im Felde gefallen sein. Das Lokalblatt brachte einen herzlichen Nachruf, der allen Leuten überaus wohl gefiel und sogar das uneingeschränkte Lob des „Gefallenen" fand. Aus einem Lazarett erhielt nämlich die Redaktion folgende anerkennende Zuschrift: „Tiefbewegt habe ich soeben den mir gewidmeten Nachruf gelesen. Nun weiß ich doch wenigstens, was ich im Leben wert gewesen bin. Hauptmann ..... zurzeit verwundet."

* **Das Modebild der Straße.** Ein Berliner Modefachmann, der scharf zu beobachten gewohnt ist, schreibt dem „Manufakturist": Ein ungewohnter, als Folge des Krieges zu betrachtender Zustand in Berlin ist das Fehlen jeglicher Neuheit im Modenbilde! Dem unbefangenen Beobachter mag das kaum auffallen. Wer aber an die beinahe wöchentliche Wandlung der Mode in Berlin und an den raschen Wechsel von einer Modelaune zur andern gewöhnt ist, findet unwillkürlich, daß an allen Stätten großstädtischer Eleganz zwar elegante, aber ziemlich nüchtern und „altmodisch" gekleidete Frauenerscheinungen zu treffen sind. Wir sind es eben nicht mehr gewohnt, die gleichen Modeformen, Farben und Garnituren monatelang zu sehen. Die etwas laute Gebärde der eleganten Berlinerin, die sich in Kleidung wie in Auftreten zeigt, ist ihr abhanden gekommen. Man macht keine „Sensation" mehr mit Brillanten, Hüten und Kleidern. Die Frage nach dem „Neuesten von der Mode" ist nicht mehr akut, die andere große Frage nach dem „Neuesten vom Kriegsschauplatze" drängt sie zurück. So hat auch die Berlinerin, die vielleicht am lautesten von allen deutschen Frauen nach Pariser Mode, Luxus und Eleganz verlangte, bewiesen, daß sie in all der großstädtischen Oberflächlichkeit nicht den Sinn für ernste Zeit verloren hat.

* **Die brave Tat eines deutschen Offiziers.** Über die Heldentat eines preußischen Kürassieroberleutnants wird berichtet: Bei dem Zurückgehen einer Kompagnie von Schirwindt am 31. Oktober waren einige Schwerverwundete zurückgelassen worden. Erst später bemerkte man ihr Fehlen. Da aber die verlassenen Stellungen im heftigsten russischem Schrapnellfeuer lagen, schien es unmöglich, die Verletzten zurückzuschaffen. Da gelang es dem mutigen Beispiel des Grafen Mielzynsk, Oberleutnant der Reserve im Breslauer Leib-Kürassier-Regiment, der sich zufällig in der Schützenlinie befand und sich erbot, die Verwundeten zu holen, einige beherzte Leute mit vorzureißen. Trotzdem die Russen ihr Feuer noch verdoppelten, kroch die kleine Schar unter der Führung des Grafen Mielzynsky den Hang hinauf, auf dem die Verletzten lagen. Auf dem Rücken liegend, wurden sie zunächst in Deckung geschleift, dann auf Zeltbahnen gelegt und so nach einem Häuschen getragen. Selbst mit Hand anlegend, vermochte Graf Mielzynsky auf diese Weise mit seiner Freiwilligenschar alle Verwundeten in Sicherheit zu bringen. Es mag noch erwähnt sein, daß Graf Mielzynsky bereits vorher mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet wurde.

* **Entdeckung von Güterdiebstählen.** Seit einem Jahre wurden auf der Station Glömen an der Berlin-Hamburger Bahn fortwährend Güterdiebstähle ausgeführt, ohne daß man dem Urheber auf die Spur kam. Jetzt überraschte ein Beamter den Täter bei einem neuen Diebstahle. Der Dieb entpuppte sich als der Rangierer Mahnke. Bei einer Haussuchung in der Wohnung Mahnkes in Breddin wurden nicht nur zusammengestohlene Vorräte aus früheren Güterdiebstählen, sondern auch gestohlene Liebesgaben, die für die Truppen bestimmt waren, zutage gefördert. Unter andern wurde ein großer Sack Liebesgaben und 1500 Stück Zigarren, die für die Marine gespendet waren, entdeckt. Mahnke hat ein umfassendes Geständnis abgelegt und sieht seiner strengen Bestrafung entgegen.

* **Mehr Sanitätshunde für das Ostheer.** Der geschäftsführende Vorsitzende des deutschen Vereins für Sanitätshunde, Kommerzienrat Stalling, war telegraphisch in das östliche Hauptquartier zum Vortrag beim Generalfeldmarschall von Hindenburg befohlen worden. Das Ergebnis dieses Vortrages war, daß der Sanitätskompagnien seiner Armee Hunde für die Verwundetensuche in möglichst großer Zahl beizugeben, wobei er das Dringliche dieser Maßnahme besonders betonte.

* **Ein treuer Diener.** In Eger ist in den letzten Tagen der k. k. Richter Dr. Alfred Kohl, der als Reserveleutnant ins Feld gezogen war, begraben worden. Er war nördlich von Krakau durch einen Schuß verwundet und von seinem Burschen unter großen Gefahren vom Kampfplatze nach dem mehrere Stunden entfernten Verbandsplatze gebracht worden, wo er jedoch bald darauf starb, nachdem er zuvor den Wunsch geäußert hatte, in heimatlicher Erde begraben zu werden. Der Bursche kaufte kurz entschlossen von seinen eigenen Mitteln einen Sarg und fuhr so mit seinem Herrn drei Tage und drei Nächte vom Kampfplatze bis nach Eger, wo die Leiche zur letzten Ruhe bestattet wurde.

* **Ein unangenehmer Schlafgast.** Schweizerische Blätter berichten aus Markirch im Elsaß, daß dort ein Oberassistent 9 Tage nach der vor einiger Zeit erfolgten Beschießung der Stadt in seinem Bette eine französische Granate gefunden habe. Das unheimliche Ding, das eine Länge von 67 Zim. und einen Durchmesser von 17 Zim. hat, bei einem Gesamtgewichte von 85 Pfd., hatte in schräger Richtung sämtliche Stockwerke des 3stöckigen Hauses bis zum untersten durchschlagen und war dann, ohne zu krepieren, spurlos verschwunden, bis man sie endlich im Bette entdeckte. Ein Feuerwehrmann holte den unangenehmen Schlafgast ab.

* **Der Gipfel.** Ein unerhörter Vorfall hat sich, wie aus Görlitz berichtet wird, im dortigen Gefangenenlager zugetragen. Man erhält davon durch folgende Bekanntmachung Kenntnis: „Die drei russischen Damen, welche sich bewogen gefühlt haben, dem russischen Kriegsgefangenen, Einjährig-Freiwilligen-Unteroffizier Georg Hirschberg ihre Photographien zu übersenden, werden ersucht, sich dieselben aus dem Geschäftszimmer der Kommandantur des Gefangenenlagers Görlitz, Neue Kaserne, Zimmer 51, abzuholen, widrigenfalls ihre Namen veröffentlicht werden. v. Winterfeldt, Oberst z. D. und Kommandant." Wenn die anständigen Görlitzer Frauen dagegen protestieren, daß diese drei Personen mit der Bezeichnung „Damen" belegt werden, kann man ihnen das nicht verargen. Hoffentlich ist ihnen bei der Abholung der Bilder recht deutlich klargemacht worden, wie schamlos sie sich an der deutschen Frauenehre versündigt haben.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 11. Dez. (Großes Hauptquartier.) **In Flandern machten wir Fortschritte. Westlich und östlich der Argonnen wurden feindliche Artillerie-Stellungen mit gutem Erfolge bekämpft. Französische Angriffe bei Bois de Pré, westlich Pont a Mousson, wurden abgewiesen. Östlich der masurischen Seenplatte keine Veränderungen. In Nordpolen schreiten unsere Angriffe vorwärts. In Südpolen nichts Neues. Die oberste Heeresleitung.** (W. T. B.)

S. M. S. „Nürnberg" zum Sinken gebracht.

Berlin, 11. Dez. **Nach einer weiteren Meldung des Bureaus Reuter ist es den englischen Kreuzern gelungen, auch S. M. Schiff „Nürnberg" zum Sinken zu bringen.**

Der stellv. Chef des Admiralstabes.
gez. v. Behncke.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 11. Dez. **Amtliche Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier: Gestern machten die Russen unter dem Schutze von Kriegsschiffen einen Landungsversuch südlich von Batum, um unsere Truppen in der Flanke anzugreifen, wurden aber unter schweren Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Wir nahmen ihnen zwei Geschütze weg. Im Wilajet Wan warf unsere Kavallerie einen Angriff der russischen Kavallerie zurück. An der persischen Grenze östlich von Wan wiesen wir einen russischen Angriff ab.**

Konstantinopel, 11. Dez. Das Blatt „Ikdam" schreibt zur Einnahme von Lodz: **Die in Polen und Aserbeidschan erfolgten Schläge sind von solcher Art, daß sie dem Russen, dem größten Feinde des Islam und der Menschheit, das Rückrat brechen werden.**

Russische „Kulturarbeit".

Pest, 11. Dez. Eine in Arad erscheinende militärische Zeitschrift bringt acht Bilder gehängter rumänischer Bauern und geschändeter rumänischer Frauen. Es wurde festgestellt, daß die Russen auf höheren Befehl die Rumänen ausraubten, massenhaft erhängten und ihre Frauen schändeten.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141212-18/fragment/page=0003

Alle Sorten

Felle u. Häute

kauft

Karl Winzer, Gotthardtstraße 38.
Kontor im Hofe links.

Zollinhaltserklärungen

für Pakete ins Ausland empfiehlt
Die Buchdruckerei Th. Rößner
„Merseburger Correspondent".

Empfehle Freitag
Trüffel-Gänse-Leberwurst
Karl Kellermann, Fleischermstr.

Prima Roßfleisch

extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Roßschlächterei,
Ob. Breite Str. 4. Telephon 284.

Pr. Roßfleisch

und Wurst
empfiehlt
Felix Möbius, Roßschl., Tiefer Keller 1.
Pferde zum Schlachten
kauft stets D. O.

Gamaschen

für Damen und Herren.
Hervorragende Paßform.
Ernst Ruffes,
Entenplan 4 Fernruf 421

Für Schuhmacher!
Kouponabschnitte z. Besohlen.
Fleck'n u. del. off. 10 Pf. Pack.
für Mk. 7,50 gegen Nachnahme
E. Schirmer, Erfurt.

Alte Weihnachts-Geschenke

als Pferde, Wagen, Puppenstuben 2c. werden neu aufgefrischt.
Rudolf Lindner, Teichstr. 23,
neben d. Funkenburg.

Dom zu Merseburg.

Sonntag den 13. Dezemb. 1914, abends von 5—6 Uhr:

Orgel-Vorträge

gehalten von
Seminar-Musiklehrer **W. Trenkner.**

Der Reinertrag ist für die Weihnachtsbescherung des hiesigen Landsturmbataillons und der Lazarette bestimmt.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind in der **Stollberg'schen Buchhandlung** und in der **Domküsterei** zu haben.

Hochaltar: 50 Pfg. Mittel- und Seitenschiff: 20 Pfg. Militär: frei.

W.-K.-V. „Jungdeutschland"

Abteilung „Schwerin"
sammelt sich **Sonntag** den 13. d. Mts., nachmittags 3 Uhr **Mühlberg 9.**
Der Führer.

Kirchlicher Männerverein der Altenburg.

Dienstag den 15. d. Mts. abends 8¼ Uhr im **„Bergschlößchen"** Unter-Altenburg 22

„Krieg und Religion"

Vortrag von Herrn **Rektor Sehmisch mit anschließender Besprechung.**

Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Zur Generalversammlung

des kirchlichen Armenpflege-Vereins der Altenburg

am **Montag** den 14. d. Mts. ab 8 Uhr im **„Bergschlößchen"** Unter-Altenburg 22 werden alle Mitglieder hierdurch eingeladen.

1. Jahresbericht.
2. Etwaige Anträge.

Der Vorstand. Delius.

Anfertigung von Kinderkleidern, einfacher Damengarderobe, sowie geschmackvolles Ankleiden von Puppen wird bei billigsten Preisen angenommen
Leuna 45, I (am Bahnübergang).

Holzschuhe

— in jeder Preislage in der —
Lederhandlung von Max Plaut,
Kleine Ritterstraße 12.

Weihnachts-Geschenk

Regen-Schirme

viele Neuheiten
F. B. Heinzel, Hoflief.,
Halle a. S., Leipzigerstr. 98/99

Volksbibliothek und Lesehalle

geöffnet Sonntags v. 11—12 Uhr mittag und 3—7 Uhr nachmittags.

Heimatmuseum

Geöffnet: Sonntags von 11 bis 1 u. Mittwochs von 3 bis 5 Uhr.

„Vaterland".

Sonnabend abend
Salzknochen.

Hohenzollern

Restaurant und Kaffee.
Sonnabend abend
Salzknochen mit Meerrettich und Sauerkraut.

Dieters Restauration

Sonnabend abend Salzknochen.

Harings Restaurant.

Sonnabend
Schlachtefest

Jung, ehrl., militärfr. Mann sucht
Stellung als Bote oder Kassierer.
Kaution vorhanden. Offert. unt. M 8 an die Exped. d. Bl.

Oeffentl. Arbeitsnachweis

Hälterstr. 30. Telephon 218.

Gesucht werden:
6 Knechte, 1 Melker, 1 Hufschmied, 1 Buchbinder, 1 Schuhmacher, 1 Fleischer, 20 Leute als Brikettverlader, 20 Frauen oder Mädchen als Brikettverladerinnen.

Es suchen Stellen:
Frauen als Aufwartung und zur Wäsche.

Tüchtige Schlosser

(auch solche, die auf Schwarzblech-Arbeiten eingeübt sind) finden dauernde und gut lohnende Beschäftigung in der
Zeitzer Eisengiesserei und Maschinenbau-Act.-Ges., Zeitz, Prov. Sachsen.

Frau für den ganzen Tag gesucht, die mit beim Kochen zur Hand geht u. häusl. Arbeit mit verrichten muß. Zu erfr. **Teichstr. 21,** part.

Frau zur Gartenarbeit stellt ein **Gärtnerei Krause.**

Ein ehrliches, sauberes, junges

Mädchen

wird zum 1. Januar gesucht.
Näheres **Delgrube 9,** 1 Treppe

Ein Kindergummischuh a. Mittwoch verloren gegangen. Abzug. **Weißenf. Str. 3 8, D**

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt der Firma **Leopold Nußbaum, Halle a. S.,** bei.

Aufmerksame Bedienung. — Mässigste Preise.

Karl Tänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial Geschäft
für
Leinen- und Baumwollwaren, Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche, Bettfedern und Betten.

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. — Grosse Auswahl.

Unsäglich Schweres

erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pfleglingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos 3 alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelscheunen mit voller Ernte niedergebrannt. Beim 2. Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht aller Krüppel. 6 Tage in Eisenbahnwagen unterwegs. Nirgends Platz. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner. — Krüppelanstalten dienen Vaterland opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Beherbergung durchziehender Truppen und Beherbergung für Tausende von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — (entweder direkt oder durch Kaiserl. Postscheckamt Danzig Konto 2423) — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg, Ostpreußen, Krüppelanstalten.
Braun, Superintendent.

Soeben erschien:

Furchtlos und beharrlich vorwärts.

Ansprachen aus der Kriegszeit 1914 von
Wilhelm Bithorn.

Diese **auf Wunsch in Druck gegebenen Ansprachen** sollen uns allen ein bleibendes Andenken an die große Zeit bilden und werden namentlich unseren tapferen Kriegern im Felde
eine willkommene Weihnachtsgabe
sein. Um eine große Verbreitung zu ermöglichen, ist der Preis für das 4 Bogen starke Heft auf **nur 60 Pfg.** festgesetzt worden.
Verlag von Fr. Stollberg in Merseburg.

Verkauf von Beutepferden in Halle a. d. S.

In den Stallungen des Herrn Josef Faust, Delitzscherstraße, werden am Montag den 14. Dezember 1914 vormittags 11 Uhr eine größere Anzahl belgischer Arbeitspferde jeden Alters, auch Fohlen, durch die Landwirtschaftskammer gegen Barzahlung an Landwirte der Provinz Sachsen verkauft.

Weihnachten in Bethel.

Mitten hinein in das Kriegsgetümmel, das die ganze Erde erfüllt, soll auch in diesem Jahr durch das Kind von Bethlehem Freude kommen. Allen Kämpfenden, Sorgenden und Trauernden will es einen Frieden bringen, den weder Leid noch Tod zerstören kann. Ein Abglanz dieser unvergänglichen Güter sollen die Weihnachtsgaben sein, auf die kleine und große Kinder hoffen. An Weihnachtsgästen aller Art fehlt es in Bethel nicht. Zu den 3000 Fallsüchtigen, Gemütskranken und Heimatlosen sind verwundete deutsche Krieger gekommen, von denen schon mehr als 2500 hier aufgenommen sind. Wer hilft uns, diesen Männern und Jünglingen, die für uns ihr Blut vergossen haben, und den andern Kranken in Bethel eine Weihnachtsfreude bereiten? Alles nehmen wir dankbar an, ob man uns Kleidungsstücke schenken will, oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was Kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles unter unsere 30 Lazarette und 50 andere Anstaltshäuser verteilen.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1914.

Weihnachts-Präsente

für unsere Abonnenten

Zwei grosse Prachtbände in der Grösse von 24×17½ cm elegant gebunden mit wertvollen Illustrationen.

Friedrich Hebbels Werke

herausgegeben von Dr. Egbert Schmitz in neuer illustrierter Ausgabe in zwei eleganten Prachtbänden für den durch Massenauflagen ermöglichten

äusserst billigen Preis von nur 3 Mk.

Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. Porto. (Nachnahme 25 Pfg. extra.) Auf ein Paket gehen 2 Exemplare.

Verlag d. Merseburger Correspondent
Merseburg. Delgrube 9.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141212-18/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 291. Sonnabend den 12. Dezember 1914

Der Feldpostbrief!

Lang lauert die Mutter auf Nachricht schon
Von ihrem einzigen, geliebten Sohn, — —
Sein Abschied war damals ihr größter Schmerz,
Jetzt bangt um ihn das Mutterherz.

Und es kommt keine Nachricht, vergeht Tag um Tag,
Ja lange Wochen verrinnen, — — —!
Die Angst der Mutter — man kaum zu schildern vermag,
Es bringt sie fast von Sinnen.

Da endlich! — kommt der erwartete Brief,
Mit der Feldpost kommt er aus Feindesland,
Doch — eine fremde Hand die Adresse schrieb,
Mit Zittern und Zagen hat's die Mutter erkannt.

Und wie sie nun öffnet, den Inhalt liest! —
Das Herz droht ihr stille zu steh'n,
Denn, was sie gefürchtet, um was sie gebangt,
Da steht es, nun ist es geschehn.

Da stand es, geschrieben von Freundeshand,
Im warmen Freundschaftston!! — —
„Es fiel im Kampfe für's Vaterland
Mein Freund!!, Ihr einziger Sohn!! —

Bergedorf, 10. Dez. 1914. P. Lützkendorf.

Kriegsnachrichten.

Eine Kriegslist Hindenburgs?

Von besonderer Seite erfährt der „Düsseldorfer Gen.-Anz.“: Über den Sieg des Generalfeldmarschalls von Hindenburg bei Tannenberg, der dem Namen dieses Mannes einen verdienten Weltruf verschafft hat, kommen jetzt erst nach und nach nähere Angaben zur allgemeinen Kenntnis. Diese sind nur geeignet, den Eindruck der außergewöhnlichen Waffentat zu verstärken. Während Hindenburg gegen die Narew-Armee unter General Samsonow in den masurischen Seen operierte, stand die andere russische Armee, die Niemen-Armee, unter General von Rennenkampf in seinem Rücken. Wenn General von Rennenkampf diese Situation erkannt hätte, wäre es ihm möglich gewesen, durch den gleichzeitigen Angriff auf Hindenburg dessen Armee in eine außerordentlich gefährliche Lage zu bringen. Daß dies nicht geschehen ist, ist nicht Zufall, sondern ein Verdienst Hindenburgs. Der deutsche Armeeführer war sich der im Rücken drohenden Gefahr wohl bewußt. Er hatte aber auch alle Vorkehrungen getroffen, um diese Gefahr von sich fernzuhalten, solange seine Operationen gegen die Narew-Armee nicht vollendet waren. Dabei hatte er auch eine Kriegslist angewendet, die von geradezu genialer Einfachheit war. Hindenburg ließ in der kritischen Zeit ein Landwehrkorps Tag für Tag gegen die Armee Rennenkampfs aufmarschieren. Und zwar immer dasselbe Armeekorps, das mehrere Tage auf derselben Straße sich in der Richtung gegen die Niemen-Armee bewegte. Die Flieger der Niemen-Armee haben zweifellos jeden Tag dasselbe Landwehrkorps gesehen, ohn selbstverständlich zu bemerken, daß es immer dasselbe war. Ihre täglichen Berichte über den Anmarsch immer eines neuen Armeekorps erzeugten in Rennenkampf den Eindruck, daß eine gewaltige deutsche Armee sich gegen ihn versammle. So wurde er über die wahre Situation vollständig getäuscht und hielt stille, während Hindenburg die Narew-Armee in die Sümpfe jagte. Als dieser Erfolg errungen war, zögerte bekanntlich Hindenburg nicht, auch gegen die Niemen-Armee vorzugehen, der er gewaltige Verluste beibrachte. General von Rennenkampf dürfte vielleicht heute noch nicht wissen, welcher Kriegslist Hindenburgs er zum Opfer gefallen ist.

Massenstreiks in Rußland.

Stockholm, 10. Dez. Nach einem Briefe aus Petersburg veröffentlicht das Aftonbladet folgendes: Im russischen Reiche wird ein gewaltiger Unterdrückungskampf gegen die Bevölkerung geführt. Die ausländische Presse war beim Ausbruch des Krieges unkritisch genug, sich durch die russischen Meldungen vom Einschlagen eines neuen freieren Kurses düpieren zu lassen. Es ist nicht nur in Polen und Finnland geschehen, daß man sich in diesen Hoffnungen vollkommen enttäuscht sah, nein, auch im eigentlichen russischen Reiche sieht man sich betrogen und überall gärt es im Volke. Wie schon bekannt geworden ist, hat man fünf Mitglieder der Reichsduma und eine Anzahl anderer Leute verhaftet und sie unter die Anklage des Hochverrats gestellt. Die politische Polizei wird mit aller Kraft versuchen, falsche Zeugen gegen diese Leute zu gewinnen, um so eine „große revolutionäre Verschwörung“ aufzudecken. Die Rückwirkung der Tyrannisierung hat nicht lange auf sich warten lassen. Es sind Massenstreiks ausgebrochen und es werden große Demonstrationen veranstaltet, an deren Spitze sich die Arbeiter der Putilowwerke betätigen. Studierende haben Versammlungen abgehalten und eine Resolution angenommen, in der sie gegen die Verhaftungen Verwahrung einlegen. Die Folge war, daß die Polizei in die Universitäten eindrang und neue Verhaftungen vornahm. Auch im Kaukasus sollen große Unruhen ausgebrochen sein. („Natl. Ztg.“)

Anklagen und Tatsachen.

Bern, 10. Dez. Unter der Überschrift: „Anklagen und Tatsachen“ nimmt ein Artikel des schweizerischen Handelsdepartements Stellung zu den jüngsten Beschuldigungen des „Gaulois“ über den Transitverkehr durch die Schweiz. In dem Artikel heißt es: Die Behauptungen des „Gaulois“, Deutschland verproviantiere sich größtenteils über die Schweiz, ist aus der Luft gegriffen, ebenso irrtümlich sind alle Erzählungen über die Mittel, deren sich angeblich Deutschland bedient, um zum Ziele zu gelangen. Direkte Transitsendungen abzulehnen, hat die Schweiz keinen Grund. Dies ist Sache der beteiligten Länder. Daß neben diesen regulären Transit ein irregulärer durch unzulässige Mittel an der Grenze organisiert werde, gehört in das Gebiet der Phantasie. Daraus, daß in Genf anlangendes französisches Getreide gelegentlich in direkten Wagen nach Basel spediert werde, schließt der „Gaulois“, daß dieses nach Deutschland gelange. Das Blatt vergißt offenbar, daß Basel in der Schweiz liegt und die Bewohner dieser Stadt auch Getreide verbrauchen. Deutschland gab seit Kriegsbeginn uns 2500 Wagen Getreide ab. Demgegenüber gelangte nicht die geringste Menge aus der Schweiz nach Deutschland. Wir weisen die gegenteilige Behauptung mit aller Energie zurück. Die Mitteilung des Handelsdepartements enthält weiter eine Aufzeichnung aller Tatsachen, aus denen offenkundig hervorgeht, daß die Schweiz nichts weniger als eine Verproviantierungsbasis für Deutschland sein könne. Sie schließt mit folgenden Worten: Solche einfachen Überlegungen schon allein sollten davon abhalten, gegen die Schweiz Beschuldigungen zu erheben, die keinen anderen Zweck und Erfolg haben können, als das gute Einvernehmen mit den Nachbarn zu trüben. (W. T. B.)

Die Versorgung Belgiens mit Lebensmitteln.

Dem Amsterdamer „Handelsblad“ zufolge, sind die englischen Angriffe betreffs der „deutschen Aushungerung Belgiens“ endgültig widerlegt worden. Das „Handelsblad“ teilt mit, daß die vollkommen neutrale internationale Unterstützungskommission für Belgien bezweckt, jede Woche zwanzig Millionen Kilogramm Lebensmittel nach Belgien zu liefern, um dort die Bevölkerung zu ernähren. In Amerika liegen bereits 100 000 Tonnen zur Verschiffung bereit, wozu 38 Schiffe gechartert und bereits unterwegs sind. Der Vorsitzende der Kommission teilte mit, daß die deutsche Armeeverwaltung Belgiens freiwillig die Hälfte der Armeevorräte der Unterstützungskommission zur Verfügung stellte, wogegen letztere sich verpflichtete, diese Menge Lebensmittel der deutschen Heeresverwaltung nach Eintreffen der amerikanischen Sendungen zurückzuerstatten. Der Vorsitzende der Kommission betonte, daß Deutschland hierzu durch die Haager Konvention keineswegs verpflichtet sei. Besonders weist der Vorsitzende, der amerikanische Hauptmann Lucey auf die absolute Unwahrheit der Berichte hin, denen zufolge die deutsche Behörde der Kommission Schwierigkeiten bereite, wie die der Erhebung von Einfuhrzoll auf derartige Sendungen. Im Gegenteil hätten die Deutschen alles getan, um die Kommission zu unterstützen, sie gewähren auch für die gesamte Zufuhr völlige Frachtfreiheit. Auch dementiert die Kommission die Meldung, daß deutsche Soldaten bei Belgiern einquartiert seien, um die Aufzehrung der Lebensmittel zu beschleunigen. Durch Vermittlung der Kommission erhält nunmehr jeder Einwohner Belgiens eine Anweisung auf 250 Gramm Brot pro Kopf, außer einer bestimmten Menge Hülsenfrüchte und Salz. Rockefeller steuert allein 10 000 Tonnen Lebensmittel monatlich bei.

Volkswirtschaftliches.

⊙ **Stetige Steigerung der Butterpreise.** In Berlin sind die Kleinhandelspreise für gute Tafelbutter nach den Aufzeichnungen der „Konsumgenossenschaft für Berlin und Umgegend“ von 1.33 Mk. im Juli 1914 auf 1.60 Mk. im November gestiegen. Zurzeit kostet diese Butter bereits 1.80 Mk. selbst in der vorteilhaften Bolleschen Meierei. Es wird aber von Kaufleuten bereits damit gerechnet, daß die Butterpreise bis Weihnachten auf 2.20 bis 2.50 Mk. steigen werden. In einem für Berliner Verhältnisse maßgebenden Marktbericht werden diese enormen Preisaufschläge auf erhöhte Forderungen des Auslandes zurückgeführt. Vom Auslande kommen für unsere Butterein fuhr gegenwärtig nur Dänemark und Holland in Betracht, die gleichfalls auch an England größere Mengen Butter liefern. Offenbar bewilligt England, das in weit höherem Maße als Deutschland auf die fremde Zufuhr angewiesen ist — der Not gehorchend — die höchsten Preisforderungen. Aber Deutschland befindet sich im Hinblick auf Molkereierzeugnisse keineswegs in einer Zwangslage, da es nur mit 8 bis 9 v. H. seines Gesamtbedarfes auf die fremde Zufuhr, wofür früher Rußland an erstes erster Stelle in Betracht kam, angewiesen ist. Berücksichtigt man, daß zurzeit unser Millionenheer an dem deutschen Butterkonsum nur in geringfügigem Maße beteiligt ist, so dürfte von einer Butternot kaum die Rede sein können, denn die Milchlieferungen unserer Viehställe

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

26. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aber damals erkannte ich nur eine Pflicht an, diejenige gegen sich selbst. Und so kümmerte ich mich nicht weiter um ihre flehende Bitte, sie nicht zu verlassen, da sie ohne mich nicht leben könne. Ich überließ sie ihrem Schicksal, das, so dachte ich, immerhin noch viel besser war, als das Tausend ihrer Schwestern. Sie besaß etwas Vermögen, war im Hause ihres Onkels gut versorgt und an Freiern fehlte es ihr nicht. Leider gehörte sie nicht zu den Durchschnittsmädchen, die sich wegen einer verfehlten Liebschaft bei einem andern schnell zu trösten wissen; sie nahm sich meine Untreue so zu Herzen, daß sie den Verstand verlor, sich in diesem Zustande ins Wasser stürzte und darin ihren Tod fand.“

„O Gott, wie entsetzlich!“ rief Frau Amalie aufspringend.

Tief erschüttert wandte sie sich ab und schluchzte leise.

„Und das alles meinetwegen — weil Du mich sahst und ich Dir besser gefiel!“ preßte sie schmerzlich hervor.

Stumm lag der Konsul da und sah auf sein leise schluchzendes Weib.

„O, jetzt weiß ich, weshalb uns Gott so schwer heimsucht,“ rief sie, „weshalb er mich mit meinem Kinde in den Laden Kauers eintreten und dieses dort zur Diebin werden ließ. Er wollte die Unglückliche an unserem eigenen Fleisch und Blut rächen.

Sie trat wieder an das Bett ihres Mannes und ließ sich an demselben auf den Stuhl fallen.

„O, Georg, hättest Du mir doch Deine Verlobung mit Agathe Kauer oder auch dieses schreckliche Geheimnis früher anvertraut, es wäre sicherlich anders gekommen.“

„Fasse Dich, mein teures Weib und höre weiter. Ja, es wäre anders gekommen. Jene Tat der Agathe Kauer, die ich hier erst nach langen Jahren erfuhr, hat mir viele schlaflose Nächte verursacht. Sieh, wir lebten glücklich miteinander, das Geschehene ließ sich durch nichts ändern, und mein Herz war durch die vielen Fehlschläge und die Krankheit hart und unempfindlich gegen menschliches Leid geworden. Ich wollte Dich nicht betrüben durch die verzweifelte Tat des unglücklichen Mädchens. Kauer mied mich; er begegnete mir die wenigen Male, da ich ihn sah, mit Haß und Verachtung. Auf einen Brief, den ich ihm schrieb und worin ich ihm mein Bedauern über den betrübenden Vorfall mit seiner Schwester ausdrückte, ihn auch bat, mir mitzuteilen, wie hoch ich bei ihm noch in der Schuld stände, gab er mir keine Antwort. Dann wurde mein Zustand immer schlimmer und mein Gemüt in dem Grade verbitterter als jener sich verschlechterte, und so ist es bei der Absicht einer Aussöhnung geblieben, bis das Ereignis mit Lotte in Kauers Laden eintrat. Erst jetzt verstand und fühlte ich die Hand eines Höheren über mir. Das übrige weißt Du bereits. Kauer hat mir verziehen und den Tod seiner Schwester hat Gott an mir und leider auch an Euch gesühnt. Ich hatte gefehlt — aus Liebe zu Dir! Wirst Du mein Verschulden an einer Anderen nachsichtig beurteilen? — Kannst Du mir verzeihen, so hoffe ich auch, vor dem Richterstuhle des Höchsten Verzeihung erlangen zu können.“

Frau Amalie trocknete die letzte Träne von ihrer Wange, dann ergriff sie die hagere Rechte ihres Mannes.

„Ich habe Dir nichts zu verzeihen, denn Du tatest mir kein Unrecht. Gewiß würdest Du anders gehandelt haben, wenn Du geahnt hättest, welche Folgen Deine Trennung von Kauer und seiner Schwester nach sich ziehen würde.“

Der Kranke ergriff wieder die Hand seiner Frau.

„Ich danke Dir!“ sagte er, sichtlich matter werdend. „Ja, ich hätte anders gehandelt!“

Da erklang die Vorplatztür. Frau Amalie erhob sich schnell und ging hinaus. Gleich darauf kam sie mit Fritz zu dem Kranken zurück.

Der junge Offizier war sehr erregt, das Mädchen hatte ihn bereits von der Verschlimmerung seines Vaters in Kenntnis gesetzt. Forschend ruhte sein Blick auf dem bleichen Antlitz des Leidenden, dessen Züge im Augenblick längst nicht so herb und vergrämt aussahen als sonst. Ja, es ging zu Ende mit dem Vater, das sah der junge Offizier deutlich.

„Fritz, Deine Mutter hat Dir wohl draußen schon gesagt, wie es mit mir steht. — Nicht? — Nun, die Stunde ist da, in der wir uns auf dieser Welt trennen müssen, ich fühle es hier drinnen — mir kann kein Arzt mehr helfen,“ sagte der Kranke, als der Sohn sich über ihn beugte. — „Sei fest, Du bist ein Mann und Soldat, einmal müssen wir alle sterben,“ setzte er hinzu, als Fritz seine Hand ergriff und vor innerer Bewegung einige unverständliche Worte stammelte. „Ich habe längst alles geordnet; in meinem Schreibtisch findet Ihr wegen des Nachlasses alles genau verzeichnet. Du erbältst, Fritz, die Plantage in Brasilien und mußt sehen, daß Du sie wieder so bewirtschaftest, daß sie den Mann ernährt. Das tat sie früher, als ich sie noch persönlich selbst verwaltete, auch. Sie ist gut und nur durch den gewissenlosen Verwalter, der zunächst sich die Taschen füllt — ich habe ihm zum Frühjahr bereits gekündigt — herunter gekommen. Du bist jung und gesund. Wie ein solches Besitztum drüben zu verwalten ist, das lehrte ich Dir als Jüngling. Was Du noch nicht weißt und kannst, mußt Du lernen. Mein Freund und Nachbar Griese drüben wird Dir gern helfen. Den Soldatenrock mußt Du jetzt ausziehen und an ernstere Dinge als an das kostspielige Leutnantspielen denken. Es handelt sich um Deine Existenz, Soviel für Dich. Du liebe Amalie und Lotti, ihr beiden habt bei bescheidenen Ansprüchen ohne Sorge leben. Um Lotti ist mir nicht mehr bange, sie wird wegen der Tat in Kauers Laden nicht bestraft werden. Fritz — und — nun — ver —sprich mir, daß Du nach — meinem Willen handeln willst.“

Des Kranken Stimme war immer schwächer geworden, nur mit Anstrengung vermochte er die einzelnen kurzen Sätze zu sprechen.

Tieferblaßt stand Fritz neben dem Bette des Vaters. Daß er über kurz oder lang am Sterbelager seines Vaters stehen könnte, daran hatte er oft gedacht und sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß er aber nach dessen Tode den geliebten Rock seines Königs ausziehen und drüben in Brasilien ein wenig gemütliches Farmerleben führen sollte, das hatte er nicht geglaubt. Und doch, wie die Dinge standen, blieb ihm keine andere Wahl, wollte er nicht das geringe Vermögen, das der Mutter und Lotte verblieb, aufzehren.

Zum ersten Male trat der bittere Ernst des Lebens an ihn heran und stellte ihn, der bislang sorglos in den Tag hineingelebt hatte, da sein Vater für alles sorgte, vor eine Aufgabe hin, an deren Lösung in der Tat seine Existenz hing.

Hätte er nicht am Sterbelager seines Vaters gestanden, so würde er sich der Zumutung, seine froh begonnene Karriere aufzugeben, entschieden widersetzt haben. Er suchte in höchster Aufregung und Verwirrung die Augen der Mutter, aber in diesen las er die stumme Bitte: „Bring das Opfer — Dein sterbender Vater richtet die letzte Bitte an Dich.“

„Fritz, Du bist wohl noch nicht mit Dir einig,“ drängte der Vater. „Ich habe lange über Deine Zukunft nachgedacht, selbst — wenn ich — noch ein paar Jahre am Leben blieb, müßte ich Dich doch eines Tages — vor die Alternative gestellt haben, mit — Deinem Solde — auszukommen, oder den Dienst — zu quittieren. Du weißt ja, wie — die Abrechnungen — des Verwalters aufsehen. Für uns blieb bislang selten — etwas von den — Einnahmen übrig.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141212-18/fragment/page=0005

sind bisher noch nicht erheblich zurückgegangen. Allerdings werden künftighin die Wucherpreise für Kraftfuttermittel auch die Milcherzeugung beeinträchtigen, aber das jetzige Emporschnellen der Butterpreise erscheint um so weniger gerechtfertigt, als die Milchpreise noch keine Veränderung aufweisen. Im allgemeinen Interesse muß dringend geraten werden, den Butterverbrauch einigermaßen einzuschränken. Das kann bewirkt werden, ohne die Volkskraft zu schädigen, denn für Butter gibt es eine ganze Reihe Ersatzmittel, wie Schmalz, Marmeladen, Sirup und Zucker.

Provinz und Umgegend.

† **Halle,** 10. Dez. Das Ergebnis des Halleschen Tabakttages ist ein sehr erfreuliches. Eingegangen sind: Zigarren 100 750 Stück, Zigaretten 98 125 Stück, Tabak in Teuteln 6516 Stück, Kautabak 570 Pakete, Schnupftabak 126 Pakete, kleine Paketchen und Taschen mit Zigaretten und Zigarren 657 Stück, Tabaksbeutel mit Inhalt (Tabak und Pfeifen) 642 Stück, Tabakspfeifen 595 Stück, Lunten-Feuerzeuge 1318 Stück, Kleine Gegenstände 230 Stück, bares Geld 16 200 Mark. Hierunter befindet sich noch nicht die Tabak-Sammlung, welche die hiesigen Zigarrenhändler unter sich veranstalten. Das gesammelte Geld wird zur Beschaffung von Tabakmaterial verwendet.

† **Wörmlitz,** 10. Dez. In der Nacht zum Mittwoch hat sich auf der Kasseler Eisenbahnstrecke ein verwundeter ostpreußischer Soldat, der im Elisabethkrankenhause II in Halle behandelt worden war, vom Eisenbahnzuge überfahren lassen. Der Unglückliche hatte sich quer über die Schienen gelegt und so hatten ihm die Wagen den Leib durchschnitten. Der linke Arm ist ihm über dem Ellenbogen abgefahren worden, die rechte Hand ist gebrochen. Der abgefahrene Arm wurde nicht gefunden, er ist von der Maschine jedenfalls mit fortgeschleift worden. Über die Veranlassung zum Selbstmord ist Näheres nicht bekannt geworden.

† **Wolsen** bei Bitterfeld, 10. Dez. Hier wurden bei einer Frau Sch. eine große Menge Liebesgaben-Pakete, welche von ihrem im Felde stehenden Ehemann durch die Post von Metz aus gesandt waren, beschlagnahmt. Eine strenge Bestrafung des unredlichen Ehepaares wird nicht ausbleiben.

† **Gera,** 10. Dez. Die hiesige Bäckerinnung hat beschlossen, einem jeden hier befindlichen Verwundeten zu Weihnachten einen Christstollen zu schenken.

† **Gera,** 10. Dez. Das Geraer Generalkommando teilt der Geraer Presse mit: „Ein verdächtiges Auto, grau, darin zwei Leute mit grauen Mänteln, hinten ein Herr, blond, mit Klemmer, deutschem Militärmantel mit grünen Achselklappen mit römischer Acht (VIII), fuhren am 7. Dezember 4,40 Uhr nachmittags von Bourtelies nach St. Martin, unbekannt wohin. Festhalten und sofortige Mitteilung an das Garnisonkommando Gera, Schützenplatz!"

† **Rudolstadt,** 10. Dez. Der Stadtrat genehmigte gestern einen Vertrag mit der Thüringischen Landesversicherungsanstalt über ein Darlehen von 120 000 Mark, das genannte Anstalt der Stadt zu Notstandsarbeiten bei zehnjähriger Unkündbarkeit zu 4½ Prozent gewährt. Ferner wurde die Errichtung eines Mietseinigungsamtes nach den von der Reichsregierung herausgegebenen Grundsätzen beschlossen.

† **Ohrdruf,** 10. Dez. Das neue Barackenlager auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf genügt den Anforderungen nicht mehr. Es wird noch bedeutend erweitert, so daß weitere 20 000 Kriegsgefangene untergebracht werden können.

† **Gotha,** 10. Dez. Die Familie Louis Groß erhielt die Trauerkunde, daß ihre beiden fürs Vaterland auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Söhne Erich und Walter am Totensonntag gleichzeitig den Tod gefunden haben. An diesem Tage griff ihr Regiment ein Dorf an, hinter dem die Russen lagen. Die Truppen gingen bis an den Ort, ohne daß auch nur ein Schuß fiel. Kaum mitten darin, knallte es von allen Ecken. Die Deutschen arbeiteten sich bis an den anderen Dorfrand und hielten ihn besetzt. Bald donnerte die feindliche Artillerie mit schweren Geschützen. Nach einer Stunde brannte auch ein Haus. Vor diesem lagen die beiden Gebrüder Groß. Der eine hatte einen Schuß bekommen, und der andere wollte seinen Bruder verbinden. Dabei traf auch ihn eine Kugel. Die beiden Schwerverletzten schleppten sich in das Haus, das dann abbrannte, so daß sie in den Flammen umkamen.

† **Eisenach,** 10. Dez. Der am Dienstag in Eisenach entsprungene angebliche Spion Albrecht wurde am Mittwoch abend in Frankfurt a. M. wieder verhaftet.

† **Blankenburg,** 10. Dez. Sein eigenes Grab besucht hat der Feldwebel Haspel im Infanterieregiment 165 von hier. Feldwebel Haspel war verwundet worden und hatte seinen Helm vorschriftsmäßig abgegeben, aber aber seinen Namenszettel daraus zu entfernen. Der Soldat nun, der dann diesen Helm erhielt, wurde gleichfalls schwer verwundet und starb kurze Zeit darauf im Lazarett. Er wurde dann jedenfalls nach der Namensangabe im Helm als Feldwebel Haspel beerdigt. Während man nun eigentlich nicht weiß, wer der Pseudo-Haspel ist, erfreut sich der wirkliche Feldwebel Haspel bester Gesundheit.

† **Zschorgula,** 10. Dez. Dienstag abend wurden beim Heranahen eines Autos aus Teuchern die Pferde des Mühlenbesitzers Becker unruhig. Der Gastwirt Werner, der das Gespann führte, kam unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß er nach einer halben Stunde starb.

† **Neustadt** (Orla), 10. Dez. Die von Ausflüglern gern besuchte Waldschenke „Pommerleede" ist durch Feuer teilweise zerstört worden. Der neuere Teil des Anwesens mit der nach Osten gelegenen Halle ist den Flammen völlig zum Opfer gefallen. Dagegen ist der älteste Teil mit dem Gastzimmer erhalten geblieben. Das Feuer dürfte auf Brandstiftung zurückzuführen sein.

† **Dresden,** 10. Dez. Der frühere russische Gesandte in Dresden, Baron von Wolff, hat bei einem Dresdner Juwelier Schmuckstücke gekauft und von diesem auf vorherige Bestellungen Waren und Arbeiten geliefert erhalten. Hierfür schuldet der russische Gesandte dem Juwelier noch über 300 Mk., weshalb dieser die Klage gegen den Diplomaten eingeleitet hat. Der Termin ist vom Königlichen Amtsgericht auf den 29. Januar 1915 anberaumt worden. Da der Diplomat Dresden längst verlassen hat, dürfte der Juwelier wenig Erfolg mit seiner Klage haben.

Merseburg und Umgegend.

11. Dezember.

** **Der Dank des Kaisers an die Provinzialsynode.** Berlin, den 9. Dezember 1914. Seine Majestät der Kaiser und König haben den Huldigungsgruß der Sächsischen Provinzialsynode und den Ausdruck zuversichtlichen Vertrauens in Gottes gnädige Führung des deutschen Volkes in dieser ernsten Zeit gerne entgegengenommen und lassen der Synode herzlich danken. Der Geheime Kabinettsrat von Valentini.

** **Stimmung im Felde.** So mancher Feldpostbrief kam nun schon in die Heimat, und ungezählte, rasch hingeworfene Kartengrüße haben sich eingestellt, dankbar vor allem von den nächsten Angehörigen aufgenommen. Sie berichten so allerlei, diese unmittelbaren Dokumente aus dem Felde, und ein Allerwichtigstes, wovon sie Kunde geben, das ist die gute Stimmung unserer Truppen. Trotz aller Strapazen sind die deutschen Krieger obenauf. Täglich werden sie vom Tode umkreist; manche Gefechtsstunde reißt furchtbare Lücken in die Reihen der Tapferen; das Leben in den Schützengräben legt Entbehrungen auf, von denen sich die Zurückgebliebenen kaum eine erschöpfende Vorstellung machen können; die Nerven werden fortwährend in schwerster Spannung gehalten. Dennoch gute Stimmung. Das Gefühl, dem Vaterlande zu dienen, ist stärker als alles andere. Es löst dauernd guten Geist aus. Es hebt schier jeden über die persönlichen Leiden und Unbilden hinweg. Sie haben wohl zuweilen rechte Heimatssehnsucht, gerade jetzt in der Nähe von Weihnachten, aber sie machen den Ihren das Herz nicht schwer. Sie schreiben mit Stolz von dem schon Errungenen, und sie schauen voll Kraft und Mut in die kommenden Tage und Wochen. Gehoben wird die Stimmung allemal, wenn hochwillkommene Liebesgaben eintreffen. Hier tat ja auch unser Blatt das Seine; eine Fülle von freundlichen Dankesgrüßen ist die Bestätigung. Auch die Verwundeten blasen nicht eitle Trübsal. Überall hört und sieht man, wie sie ihre Leidenszeit mit Geduld und männlicher Selbstzucht tragen, und wie sie eigentlich nur den einen Wunsch hegen, baldmöglichst wieder zur Front zu gelangen. Sogar mancher Humor spricht aus den Mitteilungen unserer wackeren Kämpfer. Alle sind sie von einem mächtigen Vorwärts beseelt. Tief eingewurzelt ist in ihnen das Bewußtsein, für eine gute, wirklich gerechte Sache zu handeln. Man soll den Tapferen die Stimmung beileibe nicht verderben. Die Briefe von zu Hause dürfen nichts enthalten, was draußen Verärgerung oder Kleinmut hervorrufen könnte. Sie brauchen nicht in eitel Rosengob getaucht zu sein, aber sie mögen sich nicht in unentwegten Schwarzsehereien ergehen! Unsere Soldaten brauchen die Empfindung, daß man ihrer in Liebe und Treue gedenkt, und daß auch in der Heimat das Hochgefühl einer großen Weltensunde das Vorherrschende ist. Nach allem, was man hört, herrscht in den Regimentern unserer Gegner längst nicht eine so gute und begeisterte Stimmung, wie bei den Deutschen. Es ist das nach der ganzen Art unserer Feinde und im Blick auf Entstehung und Gang dieses Krieges wohlbegreiflich. Unsere braven Mannschaften aber werden den Kampf wacker durchhalten, und hoffentlich kehren dann recht viele in noch erhöhter, das heißt, in herrlichster Siegerstimmung, zurück.

** **Eine Verfügung des Kriegsministers über die Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst.** Nach einer Verfügung des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten haben junge Leute, die auf anderen Schulen als den öffentlich höheren Lehranstalten (auf Mittelschulen, Privatschulen usw.) oder durch Privatunterricht vorbereitet sind und sich an einer sechs- oder neunstufigen höheren Lehranstalt der Prüfung behufs Nachweises der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst unterziehen wollen, von jetzt ab ihre Meldung zu dieser Prüfung nicht mehr bei den einzelnen Lehranstalten, sondern bei den Königlichen Provinzialschulkollegien einzureichen.

** **Begnadigung zurückkehrender Fahnenflüchtiger.** Der Kaiser hat, wie im „Armeeverordnungsblatt" bekanntgegeben wird, genehmigt, daß die Verkündigung der dreimonatigen Frist, die in den Erlassen vom 12. und 29. August 1914, betreffend Begnadigung zurückkehrender Fremdenlegionäre und sonstiger Fahnenflüchtiger sowie der wegen Wehrpflichtverletzung Verurteilten vorgesehen ist, kein Hindernis der Begnadigung sein soll, wenn die Einhaltung der Frist nicht ausführbar war.

** **Vorsicht bei Berührung mit Kriegsgefangenen.** Man schreibt uns: In einem Erlaß des Ministers des Innern wird betont, daß allen Personen, die häufiger Gelegenheit haben, mit Kriegsgefangenen zusammenzukommen, insbesondere auch den in der freien Liebestätigkeit beschäftigten Personen, dringend zu empfehlen ist, sich der Schutzpockenimpfung zu unterziehen. Bei denjenigen Personen, die mit russischen Gefangenen in Berührung kommen, kommt auch noch die Schutzimpfung gegen Cholera in Betracht.

** **Sanitätshunde.** Der Nutzen der Sanitätshunde auf dem Schlachtfelde erweist sich immer deutlicher. Nachdem der deutsche Verein für Sanitätshunde der Heeresverwaltung bereits 600 Sanitätshunde in voller Ausrüstung nebst 600 Sanitätshundeführern zur Einstellung bei den Sanitätskompagnien in der Front überlassen hat, fordert jetzt das Kriegsministerium weitere 300 Sanitätshunde von dem Verein. Bekanntlich hat in den letzten Tagen auch Generalfeldmarschall von Hindenburg besonders dringlich um Entsendung von Hunden für die Verwundetensuche in möglichst großer Zahl ersucht.

** **Über die Löhnung Kranker und Verwundeter** sind folgende Bestimmungen getroffen: Beim Transport in Hilfslazarettzügen, Krankenzügen oder gewöhnlichen Eisenbahnzügen, sowie beim Krankentransport auf Wasser- und Landstraßen empfangen Kranke und Verwundete die Kriegslöhnung weiter. In das Lazarett (Militär-Lazarett irgend einer Art, Vereinslazarett, Lazarettzug) aufgenommenen Mannschaften verbleibt die für das laufende Monatsdrittel bereits gezahlte Löhnung, alsdann erhalten sie Krankenlöhnung, und zwar Feldwebel 15 Mk., Vizefeldwebel 12 Mk., Sergeanten 9 Mk., Unteroffiziere 6 Mk. und Gefreite und Gemeine 1 Mk. für jedes Monatsdrittel. Diese Sätze werden ohne Rücksicht auf die Dauer der Lazarettbehandlung für jedes auch nur angefangene Monatsdrittel voll gewährt. Bei seiner Entlassung aus dem Lazarett ist jedem Mann für die Tage bis zum Schluß des laufenden Monatsdrittels wieder die Kriegslöhnung unter Anrechnung der bereits empfangenen Krankenlöhnung zu zahlen. Dasselbe trifft auch für Beurlaubte zu. Die Abfindung im Lazarett und nach der Entlassung aus demselben regelt das zuständige Lazarett, nach Ablauf der in Betracht kommenden Zeit wieder der Truppenteil, zu dem der Entlassene zurückkehrt bzw. bei einer Beurlaubung derjenige Truppenteil, dem der Mann zugeteilt wird.

** **Unser Garten im Dezember.** Das außergewöhnliche günstige Wetter läßt noch alle Arbeiten zu, die seither nicht erledigt oder fertig werden konnten. Das Pflanzen von Obstbäumen, Beerensträuchern, Ziergehölzen, das Düngen und Graben des Landes, die Neuanlage von Gärten und dergleichen ist auszuführen, solange der Boden nicht gefriert. Alle frisch gepflanzten Sträucher und Bäume müssen aber zum Schutz der Wurzeln gegen das Gefrieren mit strohigem Dünger, Streu, Laub oder Torfmull im Umfange der Pflanzstelle gut bedeckt werden. Jedenfalls ist die Ausnützung der günstigen Witterung anzuraten, um im Frühjahr soweit wie möglich frei von diesen dringenden Arbeiten zu sein. Die Mahnung, wo die Verhältnisse günstig sind, Obstbäume und Beerensträuche anzupflanzen, um die Erträge zu steigern, und für künftige Ernten zu sorgen, die uns von den Ausfuhrlandseinfuhren fremden Obstes freimachen, kann nicht oft genug wiederholt werden. Eine ausreichende Produktion ist die beste Schutzzollpolitik, denn solange der Verbrauch nicht vollständig gedeckt ist, kann der Schutzzoll der Einfuhr keinen Abbruch tun. Das gilt auch für Gemüse. Die Kleingärten können dabei sehr viel leisten, weil sie die Möglichkeit der intensiven Bodenbearbeitung und einer dieser entsprechenden Bepflanzung und Ausnützung bieten. Daß die Kleingärten in dieser Hinsicht von großer Wichtigkeit sind, haben einsichtige Volkswirtschaftler längst erkannt. Deshalb ergeht neuerdings der Ruf, möglichst viel Kleingärten einzurichten. Sie bieten die beste Gewähr für eine vermehrte Bodenproduktion, die unmittelbar dem Besitzer zu Gute kommt und so die Versorgungen der eigenen Wirtschaft mit Obst und Gemüse unterstützt und fördert. Alle Kleingärten- und Schrebervereine sollten deshalb bestrebt sein, ihre Gartenanlagen zu vermehren und neue Besitzer zu gewinnen; andererseits müßten auch die Stadtverwaltungen diese Bestrebungen durch Abgabe geeigneter Ländereien unterstützen. Die Blumenfreundin schneidet jetzt von Kirschen, Pfirsichen, Mandelbäumen, Haselnußsträuchern und anderen frühblühenden Ziergehölzen Zweige mit Blütenknospen, um sie im warmen Zimmer durch Einstellen in lauwarmes Wasser zur vorzeitigen Entfaltung zu bringen. Wenn wir die Zweige vorher einige Stunden in warmes Wasser (30 Grad) vollständig einlegen, wird die Entwicklung noch besser werden. Diese Warmwasserhaltung ist in der gärtnerischen Treiberei eine beliebte Handhabung, welche mit sehr gutem Erfolge angewendet wird. Wer im eigenen Garten Zweige von frühblühenden Zweigen schneiden kann, sollte den Versuch damit machen. In diesem Winter sind diese Frühlingsboten doppelt wertvoll, wenn wir davon an die Verwundeten in den Lazaretten abgeben können. Auch die Blumenzwiebeln sollten dazu verwendet werden. Es bietet sich jeder Blumenfreundin die beste Gelegenheit, auf diese Weise sich nützlich und doch uneigennützig zu betätigen. Die Kranken und Genesenden werden sich aber für diese Liebesgaben dankbar erweisen.

** **Kein Übergewicht bei einfachen Feldpostsendungen.** Zahlreiche Absender von Feldpostsendungen, die bis zum Gewicht von 50 Gramm portofrei befördert werden, sind der Ansicht, auch bei diesen Sendungen geradeso wie bei den portopflichtigen Sendungen ein Übergewicht bis zu 10 Prozent des Höchstgewichts zulässig ist. Ein postalische Bekanntmachung klärt darüber auf, daß diese Ansicht falsch ist, und das alle nicht frankierten Feldpostsendungen über genau 50 Gramm Schwere zwecks nachträglicher Frankierung den Absendern zurückgegeben werden. Der Postverwaltung entsteht durch die falsche Auffassung des Publikums insolge Nachwiegens und Rückgabe der Sendungen eine unnötige Belastung, die man ihr doch ersparen sollte.

** **Der Postscheckverkehr mit der Schweiz wieder aufgenommen.** Ab 15. Dezember werden die deutschen Postscheckämter den Überweisungsverkehr mit den schweizerischen Postscheckbureaus wieder aufnehmen. Die Kontoinhaber erhalten dadurch auch während des Krieges die Möglichkeit, in gleicher Weise, wie es im Verkehr mit Österreich-Ungarn und Luxemburg der Fall ist, bargeldlose Zahlungen nach der Schweiz in Auftrag zu geben und von da zu empfangen.

** **Versicherungspflicht russischer Arbeiter.** Mit Rücksicht auf die Bestimmungen, betreffend das Verbleiben russischer Saisonarbeiter in ihren Arbeitsstellen, wird amtlich mitgeteilt, daß auch eine Beschäftigung, die nur gegen freien Unterhalt erfolgt, die Versicherungspflicht begründet.

** **Deutsche kauft nur deutsche Blumen!** Große Sendungen französischer Blumen sind auf dem Umwege über italienische Händler in den Markthallen der großen Städte Deutschlands angekommen. Es wird dies von den Schnittblumenhändlern auch zugegeben, läßt sich aber auch sonst beweisen. Wie jeder Fachmann weiß, können im Augenblick Margueriten nur in der französischen Riviera ausgeführt werden. Sonst gibt es zurzeit keine. Wir glauben, daß das deutsche Publikum, nachdem es hiervon Kenntnis erhalten hat, überhaupt diese und andere französische Blumen zurückweisen wird.

** **Unsere Weihnachtsbäume** dürften in diesem Jahre höher im Preise stehen, als sonst, wenn auch anzunehmen ist, daß der Bedarf insolge der Kriegswirren kein allzu großer sein wird. Viele Händler, die in Bayern einkaufen wollten, sind des starken Schneefalles und der grundlosen Wege halber mit leeren Händen zurückgekehrt und auch die sonst sehr reichen Zufuhren aus Galizien sind gänzlich ausgeblieben.

** **Marcell Salzer-Abend.** Der Vortrag des Herrn Professor Salzer findet am Sonnabend den 19. d. M., pünktlich um ½9 Uhr abends in der städtischen Turnhalle an der Wilhelmstraße statt. Im Vorverkauf sind Einlaßkarten (numerierte Plätze zu 2 Mk. und 1,50 Mk., unnumerierte Plätze zu 0,50 Mk.) bei Herrn Kaufmann E. Trahnert, Kl. Ritterstr., erhältlich. Die Einnahme des Abends soll zur Ermöglichung von Weihnachtsfeiern bei dem hiesigen Landsturmbataillon verwendet werden. Welcher Beliebtheit sich die von Marcell Salzer veranstalteten Abende erfreuen, zeigen folgende Preßstimmen:

Berliner Lokal-Anzeiger 10. 11. 14: Marcell Salzer eröffnete die Reihe seiner diesjährigen Vortragsabende wiederum im Beethovensaal. Das Haus war ausverkauft, darum schon, weil Professor Salzer seine Kunst in den Dienst des österreichisch-ungarischen Hilfsverbandes stellte. Aber gewiß nicht darum allein umrauschte ihn der Beifall in hohen Wogen, sondern weil er so geschickt und taktvoll, seiner hübschen poetischen Einleitungsansprache gemäß, den Orgelklang der großen ernsten Zeit mit den Harmonikatönen herzlichen Kriegshumors vermählte, und — weil er eben doch in allen wieder der alte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141212-18/fragment/page=0006

Marcell Salzer war, der mächtig ans Herz Packende, Zwerchfellerschütternde, seelisch und mimisch unvergleichbar Bewegliche: — Ein kräftiger patriotischer Ausklang gab dem genußreichen, herzerfrischenden Abend seinen endgültigen Stempel.

Berliner Nordd. Allgem. Ztg. 12. 11. 14: Marcell Salzer! — Der alte Zauber strömt immer wieder von ihm aus. — Es ist eben Einer, und der heißt: Marcell Salzer!

Hamburg, Neue Hamb. Ztg. 10. 11. 14: Daß Marcell Salzer ein Genie in seiner Art ist weiß man, seine Kriegsvorträge waren tyrtäisch wirklich begeisternd und fortreißend. Nicht in jener billigen Art begeisternd, die den Geist der Enthusiasmierten verengt und verarmt, sondern in jener geisterrufenden und heraufbeschwörenden Weise, die bereichert und verfeinert. Marcell Salzer ist ein echter und großer Künstler.

Hamburg, Hamb. Nachr. 9. 11. 14: Die gestrige Veranstaltung war wieder ein Beweis, daß bei richtigem Takt und künstlerischem Feingefühl tiefere Wirkungen ausgelöst werden können, die dem Ernste der Stunde durchaus entsprechen. Marcell Salzer verglich in seinen launigen Einführungsworten den Humor mit den Klängen der Harmonika in den deutschen Schützengräben, die doch am überzeugendsten beweisen, daß der Humor überall sein Recht behalte; und er selbst trat am erfolgreichsten den Wahrheitsbeweis an.

Breslau, Schles. Ztg. 17. 11. 14: Professor Salzers „Kriegsabend" am Sonntag im Kammermusiksaale war zugleich ein künstlerischer Siegesabend. Man konnte sich hier wieder überzeugen, daß diese große Zeit auch unter den Dichtern ein kleines Geschlecht gefunden hat, und Salzers Vortrag brachte die ganze Kraft und Glut dieser Dichtungen mit hinreißender Wirkung zur Geltung. — Salzer hat ja immer große Erfolge, aber das war hier nicht nur sein erfolgreichster, sondern überhaupt sein bester Abend seit vielen Jahren, da seine Kunst nicht nur erfreute, sondern zugleich erhob und stärkte und so einer großen nationa Aufgabe diente.

** **Orgelvorträge im Dom.** Am kommenden Sonntag, abends von 5—6 Uhr, veranstaltet Herr Seminarmusiklehrer Trentner im Dome hierselbst ein geistliches Konzert, dessen Programm eine Reihe bedeutender Kompositionen für Orgel umfaßt. Der Reinertrag ist für die Weihnachtsbescherung des hiesigen Landsturmbataillons und der Lazarette bestimmt. Der Eintrittspreis ist auf 50 (Hochaltar) und 20 Pfg. (Mittel- und Seitenschiff) festgesetzt.

** **Dank für Liebesgaben.** Dem Zweigverein vom Roten Kreuz, Merseburg, ging folgendes Dankschreiben zu:

„Brügge, den 13. 11. 1914.

An den Zweigverein vom Roten Kreuz
Merseburg.

Heute erhielt ich Ihr Paket mit den darin enthaltenen Liebesgaben. Schon der Geruch und die ganze Verfassung, sowie die praktische und dauerhafte Anfertigung der einzelnen Gegenstände erinnern mich an mein liebes deutsches Vaterland, für welches ich die Ehre hatte, ins Feld ziehen zu dürfen. Ich danke Ihnen herzlich für die schönen Geschenke, von deutschen Frauenhänden gefertigt, ebenso dankbar sind meine übrigen Kameraden, in deren Namen ich schreibe. Wir sehen daran, daß man unserer daheim nicht vergißt und so soll es uns ein Ansporn sein, treu unserem Fahneneide unsere Pflicht zu tun bis zum letzten Atemzuge. So wie unsere Kameraden vor einigen Tagen mit dem Liede: „Deutschland, Deutschland über alles" die feindlichen Schützengräben am Yserkanal stürmten, so wollen auch wir es halten immerfort. Wir werden siegen und wir müssen siegen, unser schönes deutsches Vaterland wird niemals untergehen bei dem Mute und der Tapferkeit unserer Truppen. Nochmals herzlichen Dank.

Achtungsvoll

gez. Ed. Graf, Art.-Maat der Kaiserl. Marine, z. Zt. bei der Munitionskolonne der Marine-Division, in Zivil Krim.-Schutzmann."

** **Volksschule II. Merseburg.** Am 1. Dezember brachten die Kinder der Volksschule II. dem Roten Kreuz 24 Paar Strümpfe, 6 Kniewärmer, 1 Nähzeug und 1 Beutel Tabak. Alle die Sachen waren von den Kindern eigenhändig angefertigt und mit bunten Bändchen, Schokolade, Zigarren, Sprüchen usw. versehen. Herr Rektor Hüttel war selbst mit erschienen, um sich zu erkundigen, ob die Sachen auch so verschickt würden, wie die Kinder sie zurecht gemacht hatten, da in der Stadt das irrige Gerücht verbreitet war, auf der Geschäftsstelle vom Roten Kreuz würden alle Grußworte und beigelegten Liebesgaben entfernt.

** **Die Direktion des Michelkonzerns** hat unter den Beamten und Arbeitern ihrer Gewerkschaften „Michel"-Großkayna, „Gute Hoffnung"-Roßbach, „Vesta"-Großkayna und dem Verkaufsbureau des Michelkonzerns Großkayna eine Sammlung veranstaltet, die, obgleich die Beamten und Arbeiter teilweise schon anderwärts zu den Sammlungen beigetragen hatten, die sehr ansehnliche Summe von 5059,64 Mk. ergeben hat. Die Sammlung ist dem Kreismobilmachungsausschusse überwiesen worden. Diese Opferfreudigkeit verdient Anerkennung, und wäre zu wünschen, daß auch alle anderen großen gewerblichen Unternehmungen dieser Art dem Beispiel folgten.

** **Die nächste Stadtverordnetenversammlung** findet am kommenden Montag, den 14. d. Mts., abends 6 Uhr statt. Die Tagesordnung enthält 14 Punkte, von denen vor allem der Ankauf des sogen. Heyerschen Tiergartens seitens der Stadt hervorzuheben ist.

** **Ein Platzkonzert** findet am Sonntag vormittag von ½12—½1 Uhr auf dem Marktplatze statt. Ausgeführt wird dasselbe von der Kapelle des hiesigen Landsturm-Bataillons, die wir schon öfter zu hören Gelegenheit hatten. Die Leistungen der Kapelle sind vorzügliche, so daß der Besuch nur zu empfehlen ist.

** **Die Provinzialstraße Halle-Lauchstedt** von Km. 0,3 bis 1,2 ist für den Verkehr wieder freigegeben worden.

** **Ein Zugzusammenstoß** fand heute früh ⅛6 Uhr auf der Bahnstrecke Merseburg-Mücheln statt. Hinter der Station Beuna fuhren Wagen eines rangierenden Schachtzuges, jedenfalls infolge nicht richtiger Funktion der Weiche, auf ein falsches Gleis über und auf einen Güterzug. Mehrere Wagen wurden erheblich beschädigt, die in den Wagen befindlichen Briketts wurden herausgeworfen und auf den Gleisen verstreut. In dem Anhängewagen hinter der Lokomotive befanden sich drei Personen. Zweien gelang es, sich durch Absprung zu retten, während der dritte, der Zugführer Janeck aus Mücheln, schwere Quetschungen erlitt und an diesen verstarb. Der Materialschaden ist ziemlich schwer, die Aufräumungsarbeiten dauerten heute nachmittag noch an. Der Verkehr wurde an der Unfallstelle durch Umsteigen aufrecht erhalten. Wem die Schuld beizumessen ist, wird hoffentlich die Untersuchung ergeben.

** **Ein französischer Hauptmann** wurde heute vormittag 9 Uhr in dem auf hiesigem Stadtgottesacker errichteten Massengrab beigesetzt. Das Begräbnis fand mit militärischen Ehren statt. Eine Abordnung des hiesigen Landsturmbataillons war erschienen, auch Musik war zur Stelle. Der Verstorbene hinterläßt eine Mutter und eine Braut.

** **Schulung von Hunden.** Täglich vormittags findet jetzt in der alten Reitbahn am Gotthardtsteiche die Schulung von Hunden für das Gefangenenlager statt. Wie wir hören, soll nächsten Dienstag bereits die Vorführung derselben stattfinden.

** **Erloschen** ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande der Ökonomen Dittrich, Breite Str. 22, und Hertel, Saalstr. 11.

** **Das Luftschiff „Viktoria Luise"** flog heute mittag kurz nach 1 Uhr in westlicher Richtung über unsere Stadt.

*

Sein bestes und letztes Gebet!

Die Mutter sitzt mit strahlendem Blick
An ihres Erstlings Wiegen,
Die Händchen faltet sie dem Mutterglück
Und willig die Finger sich fügen.
Sie spricht dem Kinde die Worte vor,
Der Kleine lallt — so gut wie's geht
Und an der beglückten Mutter Ohr
Schallt des Kindes erstes Gebet.
Der Knabe ward groß, es betet der Sohn
In der Kirche des Sonntags wie's Sitt',
Er betet zu seiner Konfirmation
Und am Altar mit dem Weibe mit.
Da im Jahre 1914
Kam der große Weltenkrieg,
In der Krieger Reih'n war er zu sehn,
Wollt' auch verhelfen mit zum Sieg.
Nochmal mit Frau Mutter er steht:
Der große Gott soll ihn behüten,
Und begleitet von diesem Segensgebet
Zieht er hin, in sich göttlichen Frieden.
Doch draußen da tobt des Kampfes Macht,
Vorwärts geht's im Schlachtengetümmel,
Doch als sich herniedersenkt die Nacht,
Lag schwer verwundet, den Blick gen Himmel,
Unser Freund, es hat ihn dahin gerafft.
So lag er da auf blutigem Feld,
Wo tapfer den Sieg sie geschafft.
Da plötzlich der Kaiser sich zu ihm gesellt,
Unser heldenhafter Landesvater,
Es kniet beim Krieger die Majestät,
Faltet die Hände als treuer Berater.
Mit dem Vater spricht er — sein letztes Gebet.

Merseburg, Lazarett Versicherungs-Anstalt.
Walter Große, Dresden-Großenhain.

---

§ **Creypau**, 9. Dez. Bei der am 1. Dezember stattgefundenen Viehzählung wurden in 41 viehbesitzenden Haushaltungen gezählt: 49 Pferde, 248 Rinder, 415 Schweine, 286 Schafe und 36 Ziegen.

§ **Wüsteneutzsch**, 9. Dez. Die Viehzählung am 1. Dezember zeitigte in 13 viehbesitzenden Haushaltungen 31 Pferde, 162 Rinder, 158 Schweine, 145 Schafe und 24 Ziegen.

§ **Wöllau**, 9. Dez. Die Viehzählung am 1. Dezember ergab in 27 Gehöften mit 22 viehbesitzenden Haushaltungen 30 Pferde, 166 Rinder, 229 Schweine, 22 Schafe und 25 Ziegen.

§ **Lennewitz**, 9. Dez. Die Viehzählung am 1. Dezember ergab in 46 Gehöften mit 39 viehbesitzenden Haushaltungen 24 Pferde, 54 Rinder, 213 Schweine, 2 Schafe und 34 Ziegen.

§ **Ostrau**, 9. Dez. Das Ergebnis der Viehzählung am 1. Dezember betrug in 52 Gehöften mit 54 viehbesitzenden Haushaltungen 11 Pferde, 70 Rinder, 193 Schweine, 1 Schaf und 42 Ziegen.

§ **Dürrenberg**, 9. Dez. Die am 1. Dezember stattgefundene Viehzählung hatte folgendes Ergebnis in Keuschberg: 22 Pferde, 31 Rinder, 195 Schweine, 8 Schafe und 57 Ziegen in 101 viehbesitzenden Haushaltungen; in Dürrenberg: 7 Pferde, 25 Rinder, 15 Schweine und 2 Ziegen in 10 viehbesitzenden Haushaltungen; in Porbitz-Poppitz: 16 Pferde, 22 Rinder, 212 Schweine, 5 Schafe und 30 Ziegen in 86 viehbesitzenden Haushaltungen. — Das Eiserne Kreuz für Tapferkeit im Felde (Frankreich) erhielt der Landwehrmann Max Bennedorff bei der 6. Kompagnie des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 36, aus Keuschberg. Dieselbe Auszeichnung für Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der Vize-Wachtmeister Richard Abel aus Klein-Ostrau, im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 70, 16. Armeekorps in Frankreich. Der Unteroffizier und Artillerie-Munitionskolonnenführer Martin Otto, Sohn des hiesigen Bahnhofswirtes, hat für hervorragende Leistungen im Felde vom Großherzog von Baden die Silberne Verdienstmedaille am Bande der Militär. Karl Friedrich-Verdienst-Medaille erhalten.

§ **Unterkriegstedt** 10. Dez. Der Feldwebel-Leutnant im Ulanen-Regiment Nr. 3. Paul Richter Sohn des Arbeiters Richter hier, erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.

Mücheln und Umgebung.

11. Dezember.

‡ **Querfurt**, 10. Dez. Gestern nachmittag war der Oberregierungs- und Geheime Medizinalrat Dr. Janßen aus Merseburg, welcher z. Zt. den Rang eines Oberstabsarztes bekleidet, in unserer Stadt anwesend, um die für das neueinzurichtende Lazarett in Frage kommenden Säle bzw. Lokale zu besichtigen. — Das Eiserne Kreuz erwarb sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Wehrmann Trebs bei der Tel.-Abt. 1, ein Sohn des Herrn Louis Trebs, hierselbst.

Wetterwarte.

B. W. am 12. Dez.: Ziemlich mild, wechselnd bewölkt, etwas Niederschläge. — 13. Dez.: Zeitweise aufheiternd, meist wolkig bis trüb, ziemlich mild, bisweilen Niederschläge.

Aus Feldpostbriefen.

Auf Wache im Feindesland.

Im Feindesland um Mitternacht,
Als längst schon schwieg der Streit,
Stand ein Soldat auf ferner Wacht
In stiller Einsamkeit.

Den schweren Mantel angetan,
Im Arme sein Gewehr,
So schritt der brave Kriegersmann
Stillschweigend hin und her.

Und wie er auf und nieder geht,
Wo scharfe Winde wehen,
Sieht er sein Liebchen im Gebet
Im trauten Stübchen stehen.

Da rinnen aus des Kriegers Aug'
Die Tränen, viele leis',
Und um ihn her sind Baum und Strauch
Von frischem Schnee so weiß.

Kehr ich dann heim mit vollem Klang,
Stört mich in meinem Traum
Dann ein Schrappnell, das drang
Durch einen Lindenbaum.

Theater und Musik.

n **Stadttheater zu Halle.** Die Zustimmung, die die Aufführung von Shakespeares „Othello" bei der Presse fand und der Beifall des Publikums selbst, hat die Leitung des Stadttheaters veranlaßt, als nächste Volksvorstellung am kommenden Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3½ Uhr das unsterbliche Werk mit Paul Becher in der Titelrolle zur Aufführung zu bringen. Die Preise schwanken wie stets zwischen 25 und 65 Pfennig und die Karten sind schon jetzt an der Kasse des Stadttheaters zu haben, da am Tage der Aufführung selbst meist der Andrang zu diesen Vorstellungen sehr groß zu sein pflegt.

*

Spielplan-Entwurf des Halleschen Stadt-Theaters

vom 12. bis 18. Dezember.

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards.

Sonnabend 3½ Uhr „Aschenbrödel". 8 Uhr „Als ich noch im Flügelkleide". — Sonntag 3 Uhr „Othello" (6. Volksvorstellung). 7½ Uhr „Tiefland". — Montag 7½ Uhr „Hänsel und Gretel". — Dienstag 8 Uhr „Als ich noch im Flügelkleide". — Mittwoch 3½ Uhr „Aschenbrödel" 8 Uhr „Fidelio" (Beethovens Geburtstag). — Donnerstag 8 Uhr „Als ich noch im Flügelkleide". — Freitag 8 Uhr „Tiefland".

Vermischtes.

* **Der Hamburger Raubmörder Nahreit verhaftet.** Dortmund, 9. Dez. Die Dortmunder Kriminalpolizei verhaftete heute abend den Hamburger Raubmörder Aug. Nahreit, der am 28. November sich in Hamburg bei der Ehefrau Hotes eingemietet und sie am 1. Dezember erdrosselt hatte. Ihm fielen 225 Mk. und Schmucksachen in die Hände. Nahreit trieb sich seit Anfang Dezember im rheinisch-westfälischen Industriegebiet herum und seine Spur führte von Düsseldorf nach Dortmund. Er hat die Tat bereits eingestanden. Die Behörden hatten auf seine Ergreifung 1000 Mk. Belohnung ausgesetzt.

* **Ein englischer Dampfer verbrannt.** Der englische Petroleumdampfer „Vedra", der mit einer Ladung Petroleum aus dem Golf von Mexiko nach Barro unterwegs war, geriet bei der Insel Walney an der Küste von Lancaster in Brand und wurde gänzlich zerstört.

* **Eine Windhose** hob, wie die „Ostseezeitung" berichtet, in der Nacht zum Sonntag bei Putzig die Hälfte eines Scheunendaches ab und warf es mit solcher Wucht auf das 40 Meter entfernt stehende Wohnhaus, daß dessen Dach mit der gesamten Balkenlage durchschlagen wurde und die Trümmer bis in die Schlafzimmer hinabstürzten.

* **Generalstreik der Landarbeiter in Apulien.** In mehreren Orten Apuliens wie in Barletta ist infolge Teuerung und Arbeitslosigkeit der Generalstreik ausgebrochen. Die Bauern, die in diesem Landstriche wohnen, gehen nicht mehr zur Arbeit auf das Land hinaus, sondern halten die Stadttore besetzt, um jeden Wagenverkehr zu verhindern.

* **Rückkehr deutscher Sanitätssoldaten aus Frankreich.** Nach längerer Unterbrechung kamen am 8. d. Mts. aus Frankreich wieder vierzehn deutsche Sanitätssoldaten in Genf an, darunter zwei Offiziere, die in Vitry Les François gefangen genommen worden waren. Ein weiterer Transport von etwa 140 Sanitätssoldaten ist angekündigt worden.

* **Wie die Russen spionieren.** Der „Königsb. Hart. Ztg." wird von einem Herrn Thieler folgendes Vorkommnis nach der Erzählung einer Gutsbesitzersfrau aus S. berichtet: Gleich am Anfang der Russenzeit traf ein russischer Offizier mit einem Trupp Reiter auf ihrem Gute ein. Beim Eintritt ins Haus begrüßte er sie mit den Worten: „Kennen Sie mich denn nicht mehr?" Sie sah ihn erstaunt an und mußte nun zugeben, daß ihr das Gesicht nicht unbekannt vorkäme, daß das aber doch wohl eine Täuschung sei. Da sagte der Russe lachend: „Nun! ich bin doch vor 1¾ Jahren hier auf Ihrem Gute Oberschweizer gewesen". Sie war natürlich nicht wenig überrascht, als sie nun wirklich in dem Offizier ihren ehemaligen Angestellten wiedererkannte, der diese Rolle zum Zwecke des Geländestudiums übernommen hatte. Bei diesen „freundnachbarlichen" Bemühungen der Russen ist es kein Wunder, daß sie, wie hiergebliebene Bewohner berichten, eine ausgezeichnete Kenntnis des Geländes besaßen. So nahmen auf ihrem fluchtartigen Rückzuge viele Russen nicht den nächsten Weg durch die Stadt Gumbinnen, sondern schlichen durch den Tunnel nach dem Strauchmühlenteich, an dessen Ufern sie gegen die Geschütze unserer Truppen gute Deckung fanden. Von hier aus ließen sie nach dem Espendamm und durch die Schonung und eine Ecke des Stadtwaldes der Gumbinner Chaussee zu.

* **Gegen Liebesgaben an Kriegsgefangene.** Gegen die Verabreichung von Liebesgaben an Kriegsgefangene erläßt die Polizeiverwaltung der Stadt Münden folgende öffentliche Bekanntmachung:

„Nach Mitteilungen des Garnisonkommandos hier haben Frauen und Mädchen den in dem Lazarett in der Turnhalle untergebrachten verwundeten Gefangenen Zigarren und Zigaretten zuzustecken, auch sonst Beziehungen mit denselben anzuknüpfen versucht. Es ist seitens des Garnisonkommandos angeordnet worden, daß die sich sowidelos benehmenden Personlichkeiten durch den Posten vorläufig festgenommen und durch die Polizei deren Personalien festgestellt werden. Die Namen derselben werden dann in der Presse und durch Anschlag am Rathause vom Garnisonkommando bekanntgegeben werden."

Die Frauen und Mädchen Mündens, an die sich die Bekanntmachung wendet, müssen es schon ziemlich arg getrieben haben, wenn die Polizeiverwaltung in dieser Weise die Angelegenheit in die Öffentlichkeit bringt. Ein warnendes Beispiel!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141212-18/fragment/page=0007

* **Die Münchener Ausstellung „Das Gas"** hat nach dem nun vorgelegten Rechnungsabschluß einen Überschuß von rund 110 000 Mk. ergeben.

* **Ein ganzes Vermögen verloren.** Die „B. Z. am Mittag" meldet: Ein Opfer des wegen Betrügereien in Dresden verhafteten Pfarrers Mirbt aus Schöneberg ist ein im Norden Berlins wohnender Arzt geworden, der sein ganzes Vermögen von 23 000 Mk. eingebüßt hat. Aus Schwermut darüber hat er sich mit Morphium vergiftet.

* **Betriebseröffnung auf dem Rhein—Herne-Kanal.** Die versuchsweise Betriebseröffnung des Rhein—Herne-Kanals ist jetzt erfolgt. Von dem durch das Wasserstraßen-Gesetz vom 1. April 1905 bewilligten Rhein—Weser-Kanal ist somit eine besonders wichtige und zugleich auch eine technisch besonders interessante Stelle vollendet, bei deren Führung und Ausbildung in weitgehendstem Maße auf die infolge des Bergbaues eingetretenen Bodensenkungen Rücksicht genommen werden mußte. Der Rhein—Herne-Kanal besitzt eine Gesamtlänge von 38 Kilometer. Er zweigt etwa 3 Kilometer oberhalb des Endpunktes des Dortmund—Ems-Kanals bei Herne ab, verläuft dann, westlich gerichtet, im Tal der alten Emscher, nördlich begleitet von dem neuen Emscher Entwässerungskanal und mündet, wie die „Deutsche Bauztg." schreibt, bei Ruhrort einerseits in die Ruhr, andererseits in das östlichste Hafenbecken des Ruhrorter Hafens und erreicht damit Anschluß an den Rhein. Für den Rhein—Herne-Kanal allein standen 58,8 Millionen Mark zur Verfügung.

* **Die Deutschen in Peru.** Wie die Kaiserlich Deutsche Gesandtschaft in Lima mitteilt, hat sich gleich nach dem Ausbruch des Krieges in Peru in Hauptausschuß der Roten Kreuzhilfe gebildet, der durch Vermittelung der Deutschen überseeischen Bank dem Zentral-Komitee des Roten Kreuzes als erste Beihilfe 20 000 Mark übersandte. Da innerhalb der Kolonie, die eine sehr anerkennenswerte Opferwilligkeit zum Ausdruck bringt, monatlich Sammlungen veranstaltet werden, wobei die deutschen Frauen eine besonders rege Tätigkeit entfalten, so besteht nach dem Bericht des Konsuls die Ansicht, daß bald weitere Spenden folgen werden. — Dieses treue Zusammenhalten aller Deutschen im In- und Auslande macht uns zukunftsfroh und stolz.

* **Englische Minen in dänischen Gewässern.** Kopenhagen, 9. Dez. Auf der Insel Fanö wurde in der Nähe des Kurhoels Nordby eine Mine an Land getrieben. Der Strand ist für das Publikum abgesperrt. Die Insel Fanö ist dem Hafen von Esbjerg vorgelagert und liegt vor der Westküste Jütlands nördlich der deutschen nordfriesischen Insel Röm. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß diese Mine englischen Ursprungs und von der hohen See auf die dänische Küste zugetrieben worden ist.

* **Feindliche Minen an der deutschen Ostsee-Küste.** Wie die „Voss. Ztg." meldet, ist erst jetzt durch Augenzeugen bekannt geworden, daß auf hoher See vor Memel der Frachtdampfer „Elbing 9" infolge Aufstoßens auf eine Mine gesunken ist. Der Dampfer, der 12 Mann Besatzung hatte, wurde durch die Mine so schwer beschädigt, daß er in wenigen Minuten verschwunden war. Die Mannschaft konnte durch ein zufällig in der Nähe befindliches Motorfahrzeug gerettet werden. Der Unglücksfall ist offenbar auf eine losgerissene Mine von den russischen Häfen zurückzuführen.

* **Die Ruhmestat der württembergischen 120er.** Über die kürzlich im Tagesbericht des Großen Hauptquartiers ausdrücklich erwähnte Ruhmestat des Regiments des Kaisers, des württembergischen Infanterie-Regiments Nr. 120, ist einem Bericht des derzeitigen Regimentsführers Major Bader, zu entnehmen: Am 1. Dez. haben wir einen famosen Fortschritt gemacht. Es war eine großartige Sache. Wir haben über 300 Gefangene, große Beute und drei Minenwerfer erobert. Es war große Begeisterung. Der französische Koch des Stuttgarter Hotels Marquardt war auch unter den Gefangenen. Er freute sich, daß er gerade von den Württembergern gefangen genommen wurde. Der Kronprinz hat als Anerkennung dem Regiment 300 wollene Decken und 670 Liter Wein geschickt. Solch eine Gelegenheit kommt nicht alle Tage. Dieser 1. Dezember wird ein Ruhmestag der 120er bleiben. Dabei hatten wir wenig Verluste, die Franzosen dagegen Riesenverluste.

* **Zivilpersonen als Kugelfang.** Ein besonders krasses Beispiel barbarischer Kriegführung haben die Russen vor einiger Zeit bei Tomaszow in Polen geliefert. Die amtlichen Ermittelungen über die Wahrnehmungen, daß die russen Zivilpersonen als Kugelfang vor sich hertrieben, um unseren Truppen das Feuern unmöglich zu machen, führte zu folgendem Ergebnis: Das Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr.... meldete am 31. Oktober dem Armeeoberkommando dienstlich folgendes: „Das dem Kavallerie-Regiment unterstellte Landwehr-Bataillon Nr.... hatte bei einem Rückzugsgefechte am 29. Oktober bei Tomaszow am Südufer der Pilica eine Aufnahmestellung zu nehmen. Hierbei beobachtete es, daß die aus nördlicher Richtung nachdrängenden Russen Bewohner von Tomaszow, darunter Frauen und Kinder, auf der Landstraße vor sich hergeschoben, wie sie es bereits in Kipanen und Sendrowen bei Wilkenberg in Ostpreußen getan hatten, um sich dadurch vor dem Feuer unserer Truppen zu schützen. Da stärkere russische Abteilungen sich auf diese Weise bis auf 300 bis 400 Meter unsern Stellungen genähert hatten, wurde das Feuer von uns eröffnet. Es war nicht zu vermeiden, daß dabei viele von den vorgeschobenen Zivilpersonen unschuldig ihren Tod fanden." Diese Feststellung in der amtlichen Meldung redet eine so beredte Sprache, daß jeder Zusatz überflüssig erscheint.

* **Die französischen Dum-Dum-Geschosse.** Die „Köln. Ztg." schreibt: Wir sind im Besitze von photographischen Aufnahmen, die unsere Militärbehörde von französischen Infanteriegeschossen herstellen ließ und die einen unwiderleglichen Beweis für die Grausamkeit der französischen Kriegführung bilden. Bei diesen Geschossen sind am spitzen Ende zwei Drähte angelötet, die heruntergebogen sind. Wenn nun in den Körper eingedrungene Geschosse aus der Wunde entfernt werden sollen, so zerren und reißen die Drähte und verursachen entsetzliche Schmerzen beim Öffnen der Wunde. In den letzten Tagen wurde in Darmstadt zahlreiche Kriegsbeute eingeliefert; unter der Infanterie-Munition befanden sich zahlreiche Dum-Dum-Geschosse, die auf maschinellem Wege an der Spitze 3/4 3tm. ausgebohrt waren.

* **1000 Mark Belohnung.** Am vergangenen Dienstag wurde in Hamburg die am 10. September 1876 dort geborene verheiratete Marie Henriette Gesine Hotes geb. Suhr in ihrer Wohnung, und zwar im Zimmer eines erst am 30. November d. J. eingezogenen Untermieters im verschlossenen Kleiderschrank erdrosselt aufgefunden. Die Tat ist vormittags nach 7½ Uhr begangen. Geraubt sind 225 Mk. in barem Gelde, 1 großes viereckiges, braunes Herrenportemonnaie mit 3 Fächern, 1 sehr alte silberne Herren-Rem.-Uhr, 1 goldener Trauring mit Opal und verschiedene Herren-Kleidungsstücke. Beschreibung des Täters: Mitte dreißiger Jahre, zirka 1,70 bis 1,73 Meter groß, beleibt, volles frisches Gesicht, blondes Haar, hellblonder, kurz geschnittener Schnurrbart; Kleidung elegant, trägt weiße Wäsche, graubraunen (schokoladenfarbenen) Ulster, Glacehandschuhe; raucht Zigaretten, spricht hochdeutsch ohne Dialekt, ist sehr redselig und sehr höflich, führte rotbraune Handtasche bei sich, die er am 30. Nov. d. Js. nachdem er das Zimmer gemietet hatte, in die Wohnung gebracht hat. Er muß sie also in einer Wirtschaft oder sonstwo untergebracht haben. Auf die Ergreifung des Täters oder den Nachweis von Tatsachen, die zu seiner Ermittlung führen, sind 1000 Mark Belohnung ausgesetzt. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Leipziger Kriminalpolizei entgegen.

Anzeigen.

Sonntag den 13. Dezember (3. Advent.)

Gesammelt wird eine Kollekte für die Diakonissen-Anstalt in Kaiserswerth.

Es predigen:

Dom. Vorm. ½10 Uhr: Diak. Wuttke.
Vormittags 11 Uhr: Kinder gottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: **Musikalische Abendandacht.**
Abds. ½8 Uhr: **Jungfrauenverein.** Seffnerstraße 1.
Domfrauenhilfe, Dienstag abend 8 Uhr im Schloß.
Stadt. Vorm. ½10 Uhr: Pastor Werther.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werther.
Dienstag abend 8 Uhr **Evgl. Mädchenbund St. Maximi** Mühlstraße 1. Frau Pastor Riem.
Mittwoch abend 8 Uhr **Witwenabend** Mühlstraße 1. Frau Pastor Riem.
Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Boit.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag den 14. Dezember abends 8 Uhr **Versammlung der konfirmierten Söhne im Jugendheim Werderstr.**
Donnerstag den 17. Dezember abends 8 Uhr **Ev. Mädchenverein St. Thomae** im Vereinshause Werderstraße.
Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.
Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag den 17. Dezember abends 8 Uhr **Jungfrauen-Verein im Pfarrhause.**

Gottesdienst im Kirchspiel Spergau.
Spergau. Vorm. 10 Uhr.
Kirchfährendorf. Vorm. 8 Uhr.

Die **Herstellung der Einfriedigung des Güterbahnhofes Merseburg** und **Bahnhofes Korbetha** (rund 2300 m) soll öffentlich vergeben werden.

Die Unterlagen liegen im Büro der Eisenbahn-Bauabteilung Merseburg, Markt 33, zur Einsichtnahme aus und können auch von da gegen post- und bestellgeldfreie Bareinsendung (nicht Briefmarken) von 0,50 Mark bezogen werden.

Angebote sind bis **Montag, den 28. Dezember d. J., vorm. 11 Uhr** verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, nach hier einzusenden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Fertigstellungsfrist 6 Wochen.

Merseburg, den 10. Dez. 1915.
Königl. Eisenbahn-Bauabteilung.

Nachruf.

Im Kampfe gegen die Russen fiel am 18. Nov. d. Js. unser lieber Kamerad

Landessekretariats-Assistent

August Höschel

Wachtmeister d. 1. Batt. Res.-Feldartillerie-Reg. Nr. 49.

Wir verlieren in dem Gefallenen, der den Heldentod für Kaiser und Reich starb, einen liebenswürdigen, treuen Kameraden voll patriotischer Gesinnung und bescheidenem Wesen.

Sein früher Tod wird von uns aufrichtig betrauert, sein Andenken allezeit in Ehren gehalten.

Merseburg, den 11. Dezember 1914.

Der Militäranwärter-Verein.

Bekanntmachung.

Um gebrauchte Wäsche (Hemden, Unterkleider, Strümpfe) bittet die Geschäftsstelle vom Roten Kreuz, Seffnerstraße 1. Die Wäsche wird **dringend gebraucht** für die verwundeten Soldaten, die aus den Merseburger Lazaretten zu den Truppenteilen entlassen und dort erst eingekleidet werden.

Merseburg, den 4. Dez. 1914
Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Die **Maul- und Klauenseuche** unter den Rindviehbeständen des Landwirts **Dittrich, Breite Str. 22** und **Hertel, Saalstr. 11 ist erloschen.**

Merseburg, den 10. Dez. 1914.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die **Auszahlung der Kriegsunterstützung** erfolgt in nachstehender Reihenfolge:

Dienstag den 15. Dezember:
Listen Nr. 1—125 vorm. 8—9 Uhr
" " 126—250 " 9—10 "
" " 251—350 " 10—11 "
" " 351—450 " 11—12 "
" " 451—475 " 12—12½ "
Mittwoch den 16. Dezember:
Listen Nr. 476—600 vorm. 8—9 Uhr
" " 601—725 " 9—10 "
" " 726—825 " 10—11 "
" " 826 bis zum Schluß vorm. 11—12½ Uhr.

Neue Anträge um Kriegsunterstützung sind zu stellen am 17. Dezember vormittags.

Die Zahlstelle.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 12. Dez. cr., vormittags 11 Uhr versteigere ich im Gasthof **„Casino"**
6 Stühle, 1 grünbunter Teppich, 2 Landschaftsbilder mit Bronzerahmen, 1 Paneelbrett, 1 Serviertisch und 1 Handtuchhalter
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Ferner werde ich **mittags 12 Uhr** im Gasthof **„zur Tunkenburg"**
1 kompl. Schleifmaschine und 1 goldene Uhr mit Kette
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Pietzner, Gerichtsvollzieher in Merseburg, Gutenbergstr. 4

Eine Wohnung

3. Et. 4 Zimmer, Küche, Bad. Preis 425 Mk., zum 1. Jan. 1915 zu bez. Näh. **Roter Feldweg 2,** Tel. 432.

Domstraße 3

ist die **3. Etage, 7 Zimmer,** Küche und Nebengelaß, zu vermieten und sofort zu beziehen. **Es sind schöne, große Räume.**

2. Etage,

schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu bez. **Obere Burgstr. 7** (Walmbaum).

Sauberer Pferdestall zu vermieten.
Rud. Wetzel, Bahnhofstr. 4.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordn.-Versammlg.

Montag den 14. Dezember 1914, abends 6 Uhr im alten Rathause.

Tagesordnung:

1. Entlastung der Jahresrechnung 1913:
   a) der **Haushaltungsschule,**
   b) der **kaufmännischen Fortbildungsschule.**
2. Bewilligung eines Zuschusses zum staatlichen Servissatze für die für das Gefangenenlager eingestellten Sergeanten und Unteroffiziere.
3. Verpachtung eines Teils des früher Mansfeld'schen Planes Nr. 287
4. Vermietung des über der Werkstatt des Wasserwerkes befindlichen Bodenraumes
5. Nachbewilligung von Mitteln für Kanalisationszwecke.
6. Nachbewilligung von Mitteln für Verlegung des Zementschuppens vom Nulandtplatze nach der Kiesgrube.
7. Bewilligung von Mitteln für eine Weihnachtsfeier:
   a) der im städtischen Krankenhause untergebrachten Verwundeten,
   b) des hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillons.
8. Bewilligung einer einmaligen Beihilfe an das Zentraldepot für Liebesgaben in Berlin.
9. Bewilligung einer Lieferung von Koks an den Vaterländischen Frauenverein, hier.
10. Bewilligung von Mitteln für die bei Begräbnissen der in hiesigen Lazaretten verstorbenen deutschen Heeresangehörigen zu stellende Trauermusik
11. Bewilligung von Mitteln zum Ankauf von Decken usw für d. hiesige Landsturm-Bataillon
12. Ausstattung der Wohnung des Kastellans in der Braunsstraße Nr. 1 mit einer Gasanlage.
13. Besetzung der Stelle des Kastellans an der Kleinkinder bewahranstalt der Altenburg.
14. Ankauf des sog. Hetzer'schen Tiergartens.

Merseburg, den 10. Dez. 1914.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Bothe.

Bahnhofstr. 4, 2. Et.,

per 1. 4. 1915 zu vermieten. Preis 700 Mk. Näheres daselbst part.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer,

auch einzeln, zu vermieten
Hallesche Str. 39, part.

Saubere möblierte Schlafstelle mit 2 Betten in der Nähe der Funkenburg gesucht. Angebote mit Preis unter **A Z** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Werkstatt mit Feuerung

ist sofort zu vermieten
Carl Kundt, Merseburg.

Gebrauchte Pianos

gut erhalten zu verkaufen bei
A. Mickert, Obere Burgstraße 11.
Reparaturen und Stimmungen.

Gut erh. Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Christbäume.

Fichten und Tannen sind eingetroffen **Ludwig,** Gotthardtstr. (Oppels Torweg).

9 Miet-Pianos

von 200—375 Mk., teils noch mit langj. Garantie,

4 Harmoniums,

von 100—260 Mk., **fast noch wie neu,** zu verkaufen.

R. Schemelli & Co., Zeitz,
Pianofortefabrik, Kaiser-Wilhelmstr. 60.

Rote Speisemohrrüben

hat noch abzugeben den Ztr. zu 1,50 Mk **Rittergut Groß-Kayna.**

Braunkohl, Rotkohl, Sellerie, sowie Speisekartoffeln
hat abzugeben **Leunaer Str. 34.**

Zwerghühner und Rote-Isländer
Legbar, (1914er Brut) hat billig zu verkaufen **Annenstr. 4.** 1 Tr.

1 gr. Läuferschwein
zu verkaufen **Sixtiberg 25.**

Jg. Kuh m. d. Kalbe
steht zu verkaufen
Zscherneddel 17.

Zwei langschweifige, braune

Russen

155 cm hoch, fromm, flott und zugfest (3—4 J. alt) stehen unter Garantie zum Verkauf.

Delgrube 5. Tel. 496.

Daselbst zwei mittlere, gute

Arbeitspferde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141212-18/fragment/page=0008

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 50 — Sonnabend, den 12. Dezember. — 1914

Die Kriegsopferfreudigkeit unserer Landbevölkerung.

Die Spenden der Städter, die vorwiegend in Geldeinzahlungen bestehen, für Zwecke der Kriegshilfe verschiedenster Art, nehmen sich stattlich aus in fast allen Zeitungen. Weit weniger tritt von dem hervor, was das Land opfert. Liegen doch auch die meisten Zentralen des Roten Kreuzes in großen Städten, die nicht mehr von Landbevölkerung im guten alten Sinne, von eingesessener Bauernschaft, wurzelechten Landbewohnern umgeben sind. Die Großstadt wirkt auch auf den Umkreis ihres Weichbildes umformend ein. Von Interesse dürfte deswegen, so schreibt man der „Köln. Ztg.“, ein Überblick sein über das, was reine Bauerngemeinden, an der Grenze Preußens und Hessens gelegen, Hunsrückbauern und Rheinhessen, zwischen Alzey und der Mosel ansässig, nach der Zentrale in Kreuznach an Liebesgaben für Truppentransporte und Verwundete in Naturalien lieferten.

Die Hessen sandten ihr Geld nach Darmstadt, auch die Wollsachen für die Krieger im Felde lieferten sie dorthin ab. Die Naturalien aber kamen nach Kreuznach. Im Kreise Kreuznach zogen Kirn, Bingerbrück und teilweise auch Münster am Stein der großen Verpflegungsstationen wegen viele Lieferungen an sich. Es waren daher insgesamt 61 Ortschaften (43 preußische und 18 hessische), die der Zentrale in Kreuznach Liebesgaben in regelmäßigen oder sporadischen Lieferungen machten. Eine Statistik über das, was in zehn Wochen (von den ersten Lieferungen an gerechnet) seitens der Sammelstelle an Liebesgaben verteilt werden konnte, gibt einen Einblick in die Opferfreudigkeit unserer Landbevölkerung in diesen 61 Gemeinden: an geschenkten Broten 3241 Stück, an Butter 1280¾ Pfund, an Eiern 27 842 Stück (der bleibende Bestand war 6250), so daß insgesamt 34 092 Eier in zehn Wochen geschenkt wurden, an Kartoffeln 697 Ztr. (Winterbestand von rund 300 Ztr. war noch vorhanden), an Gemüse — in runden Waschkörben gemessen — 271 Körbe voll (dazu Kohlraben, Rüben, Möhren eingekellert, 13 Faß Sauerkraut und 5 Faß Bohnen eingeschnitten und 38 Weckgläser, gefüllt mit Gemüse); an Obst 238 Körbe voll (eingemacht davon außerdem und verwahrt: 269 Steintöpfe und 826 Gläser), an Geflügel 211 Hühner, 50 Tauben, an Milch 4591½ Liter, an Speck und Schinken 413 Pfd., an Würsten 202 Stück (obwohl die Schlachtzeit erst noch bevorsteht), an Mehl 196 Pfund (noch vorhanden rund 9 Zentner, alles geschenkt). Tabak und Zigarren und Zigaretten (1544 Päckchen, 28 956 bezw. 14 498 Stück), die die Sammelstelle in zehn Wochen als Liebesgabe bekam, stammen nur teilweise vom Lande. Auch am Wein haben städtische Weingutsbesitzer ihren Anteil. Dagegen sind wieder fast ausschließlich vom Lande geschenkt: Hemden 7805, Bettücher 1203, Handtücher 2200, Kissenbezüge 712 (vielfach noch aus selbstgesponnenen Leinen, alles verteilt in Lazarette. Bestand außerdem 1600 Hemden). Seit für die Kriegsgeschädigten an unserer deutschen Ost- und Westgrenze gebeten worden ist, kommen auch dafür — abgesehen von allem, was die Stadt in reichem Maße dazu liefert — Leiterwagen voller Kleidungsstücke, Leib- und Bettwäsche vom Lande herein. Es ist ein Geben ohne Aufhören. Selbst in der jetzt schon rauh werdenden Jahreszeit hat es an Liebesgaben vom Lande noch nie gefehlt.

Und wieviel Mühe und Kosten bedeutet, von dem Wert des Gelieferten abgesehen, das Abliefern der Liebesgaben mit dem mühsamen Hereinbringen in die Stadt! Jedermann weiß, daß an Gespannen in diesen Kriegszeiten fühlbarer Mangel war, daß in der Erntezeit auf dem Lande auch Menschenkraft schwer zu entbehren ist. Trotzdem hat die Mehrzahl der Ortschaften Fuhren zu regelmäßiger Wochenlieferung gestellt, oder hat die Kosten elektrischer Beförderung oder die Mühe des Verpackens mit der Bahn nicht gescheut. Drei Leiterwagen voller Zwetschenkuchen brachte zwei Sonntage hintereinander eine Gemeinde für die Lazarette herein, ein Beweis, daß die Frauen der Gemeinde sich den verwundeten Kriegern zuliebe mit Freude und Stolz einer extra großen Arbeit unterziehen. Fünf Stunden weit waren zwei alte Bäuerchen aus einem entlegenen, armen Waldort unterwegs, um auf einem Leiterwägelchen zwei Sack Kartoffeln und einen Sack Äpfel der Sammelstelle zuzuführen. Da kam allwöchentlich der Lehrer aus einem Nachbarort mit fünf mit je 2—4 Kindern bespannten kleinen Leiterwagen über den Bergrücken herüber. Da trugen 12 Mädchen in stolzer Haltung selbstgesponnenes, selbstgenähtes Leinen in Körben auf dem Kopf herbei. Der Herr Dechant ließ sich ebensowenig den Weg zur Sammelstelle verdrießen wie der Herr Pfarrer, der Herr Gemeindevorsteher, die Frau Bürgermeister. Aber den tiefsten Eindruck auf mich machte jener alter Bauer, der auf einer Karre schon zweimal ein Fäßchen extra guten 1911er herbeifuhr. „Aber mein Name soll nicht in die Zeitung! Ich will das nicht.“ Und mit ernster Stimme fuhr er fort: „Die rechte Hand soll nicht wissen, was die linke tut. Für unsere Krieger bring' ich das.“ Sie tragen auf den Dörfern Woche für Woche zusammen, was jeder zu geben vermag. Der einzelne Geber wird nie genannt. Die Gemeinde gibt. Die Opferfreudigkeit der Landgemeinden an der preußisch-hessischen Grenze ist für jeden, der sie mit ansehen durfte, ein Erleben gewesen.

Verschiedene Erwägungen zur wirtschaftlichen Fürsorge.

Von Dr. F. Hundhausen.

Die warnenden Stimmen, die dem Vorschlage, für nächstes Jahr mit der Kunstdüngung zu sparen, entgegentreten, haben gewiß Recht, — das könnte sich schwer rächen. Außerdem dürfte es der eifrigen Sorgwaltung unserer Regierung gelingen, den Ausfall an Stickstoffdünger ziemlich auszugleichen. Zwei große Werke zur Herstellung von Haberschem Ammoniak sollen neben der Verstärkung der übrigen in ähnlicher Richtung arbeitenden Fabriken im Entstehen begriffen sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141212-18/fragment/page=0009

Daneben wäre allerdings zu erwägen, ob man nicht auf gut angereicherten Böden durch kräftige Kalkung an Düngung sparen könnte. Wenn man sieht, wie bei Gütern, die zum Verkauf stehen, der Ertrag bloß durch Kalkung — als raubbaumäßig — in die Höhe getrieben werden kann, so ist klar, daß wir für ein einzelnes Jahr auch mal zu diesem Aushilfsmittel greifen mögen.

Von besonderem Vorteil ist eine recht frühzeitige Neubestellung. Da möchte ich vorschlagen, daß alles, was irgendwie an Treibhäusern verfügbar ist, sich auf frühe Kulturen verlegt. Ich glaube, dieser Betrieb ist bei uns viel zu wenig bekannt, denn selbst große Treibhausfirmen waren erstaunt, als ich ihnen davon sprach. Ich möchte nur erzählen, daß ich, eines Abends auf der Insel Guernsey im Kanal ankommend, den Kutscher überrascht durch den sich bietenden ungewohnten Anblick fragte, ob das ein See sei, den man da sehe. Er war über meine Frage noch überraschter. Schließlich stellte es sich heraus, daß es die im Abenddunst liegenden fernen Treibhäuser waren. „Wir haben hier elf Kilometer Treibhäuser" erklärte er. Der Betrieb ist dort direkt landwirtschaftlich, es sind nicht Gärtner, sondern einfache Bauern, die auf ihren überglasten Feldern eine außerordentlich intensive Kultur betreiben. Ganz frühe Kartoffeln, Tomaten, Zwiebeln usw. Daneben Pfirsiche und Wein. Und sie werden alle wohlhabend dabei.

Wir haben zwar nicht das ozeanisch milde Klima wie jene; aber daß in dieser Richtung noch sehr viel verbessert werden kann bei uns, das unterliegt nicht dem geringsten Zweifel. Wenn die kürzlich angezeigten „Doppelscheiben aus einem Stück Glas" erst im Handel sind, werden wir den klimatischen Rückstand durch große Wärmeersparnis leicht einholen, denn unser Klima ist durchschnittlich recht sonnenreich. Die Aussaat vorgekeimter Frühkartoffeln könnte ebenfalls mehr verbreitet werden. Dazu gehören Strohdecken, zu deren Herstellung bei unsern reichlichen Strohvorräten die vielen müßigen Hände der unterstützten Arbeitslosen heranzuziehen sind.

Von dem Sommergetreide ist das früheste, was man schon im Februar aussäen kann, der Schwarzhafer, eine reichtragende Sorte, die in anderen Ländern viel mehr angebaut wird als bei uns. Man hat hier Angst vor der Zähigkeit, mit der der ausgefallene Same im Boden bleibt, so daß es heißt, man bringe ihn nicht mehr aus dem Lande. Nach meinen Erfahrungen ist das nicht zutreffend. Der ergiebige und frühreife Schwarzhafer gedeiht auf bescheideneren Böden als die meisten andern Sorten und verdient eben wegen seiner früheren Bestellung und Ernte angebaut zu werden.

Eine Treibung der Ernten, so daß man bis auf vier Futterernten im Jahre kommt, läßt sich durch Bewässerung „zur rechten Zeit" erzielen. Denn nicht darauf kommt es an, daß im ganzen Feuchtigkeit genug da ist, sondern, daß sie in der Zeit angewendet wird, wo sie ausgenutzt werden kann, d. i. in dem plastischesten Wachstumsstadium. Danach richtet sich der Himmel nicht. Das kann nur durch künstliche Bewässerung eingerichtet werden. Es ist vielleicht nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß die künstliche Bewässerung eine ungeheure Verbreitung hat, also doch wohl beachtenswert auch für unser Land ist. Von der Südseite der Alpen an durch den ganzen Süden hin bis nach Indien, China, Japan usw. findet sie sich; also der größte und ertragreichste Teil der Erde, die von wärmerer Sonne bestrahlt wird, arbeitet mit künstlicher Bewässerung. In Italien sagt ein Sprichwort: „Wer eine Wasserwiese hat, kann ruhig schlafen." Das heißt, er bezieht aus ihr ohne besondere Mühe reichste Erträge, die bis zu sechs Heuernten im Jahre gehen.

Rohzucker als Futtermittel.

Der Land- und forstwirtschaftliche Provinzialverein für das Fürstentum Lüneburg hat an den Herrn Reichskanzler den Antrag gerichtet, daß Rohzucker unvergällt und steuerfrei aus den Zuckerfabriken direkt an Landwirte als Futtermittel abgegeben wird zu den Preisen, wie sie in der Bekanntmachung des Bundesrats betreffend Regelung des Verkehrs mit Zucker und der Verwertung der Zuckergewinnung im Betriebsjahre 1914-15 festgelegt sind, mit folgender Begründung:

Die große Futtermittelknappheit, die noch wesentlich verschärft worden ist durch das Verbot der Verfütterung von Brotgetreide, macht sich besonders fühlbar in der Durchhaltung unserer Schweinebestände. Es wird sich leider bei der kommenden Viehzählung wohl zeigen, daß die blühende Schweinehaltung insbesondere der Provinz Hannover außerordentlich gelitten hat. Wenn das auch in erster Linie mit auf die Verhältnisse des Schweinemarktes zurückzuführen ist, so sind doch jetzt die hohen Futtermittelpreise und besonders der Mangel an Futtermitteln überhaupt dafür verantwortlich zu machen. Es ist uns berichtet worden, daß vielfach Ferkel direkt nach der Geburt getötet worden sind.

Die Schweinezucht und die landwirtschaftliche Schweinemast hat sich allerdings im Gegensatz zu der gewerblichen als außerordentlich anpassungsfähig an die veränderten Verhältnisse erwiesen durch Uebergang zu einer ausgedehnten Kartoffel- und Rübenverfütterung, wodurch eine Katastrophe vermieden worden ist. Bekanntlich sind eine große Zahl gewerblicher Mästereien ganz stillgelegt worden. Immer aber bleibt der Mangel hochwertiger Futtermittel fühlbar, die für die Ferkelaufzucht unentbehrlich sind, deren man auch für voll auszumästende Schweine nicht entraten kann.

Bei der Suche nach solchen Futtermitteln muß der Blick ohne weiteres auf den Rohzucker hingelenkt werden, dessen Verwertung schon so viel Schwierigkeiten gemacht und die Reichsregierung bereits zu außerordentlichen Bestimmungen veranlaßt hat. Auch die jetzt gefundene Lösung der Frage dürfte noch nicht allgemein zufriedenstellend sein, da die Aufbewahrung derartig riesiger Mengen die Zuckerfabriken schwer belastet, große Zinsverluste bringt und die Frage der späteren Verwertung dadurch überhaupt nicht beantwortet wird.

Nach den bisher vorliegenden Versuchen darf angenommen werden, daß der Zucker in mäßigen Gaben ein sehr gutes Futtermittel ist, das sich insbesondere zur Ferkelzucht eignet, die augenblicklich am meisten gefährdet ist. Bei der Aufzucht von Kälbern würde er gleichzeitig als Zusatz zur Magermilch gute Dienste leisten aber nur ohne Zusatz von Vergällungsmitteln, und erhebliche Mengen würde die Schweinemast in Anspruch nehmen.

Die Erreichung des Zuckers muß so bequem als möglich gemacht werden. Infolgedessen muß von einer Vergällung Abstand genommen werden. Diese würde, wie man annehmen darf, den Zuckerfabriken besonders während der Kampagne die Abgabe unmöglich machen und außerdem dürften sich ausreichende Mengen von geeigneten Vergällungsmitteln zurzeit gar nicht beschaffen lassen. Die Vergällungsmittel dürfen weder stäuben noch einen scharfen Geruch haben. Infolgedessen würde z. B. Fischmehl von vornherein ausscheiden. In einer an außerordentlichen Maßnahmen so reichen Zeit dürfte auch die Abgabe unvergällten Zuckers zu Futterzwecken nicht unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnen.

Gegen eine mißbräuchliche Benutzung des Zuckers können und müssen von vornherein wirksame Vorkehrungen getroffen werden, etwa in der Weise, daß der Zucker nur an Landwirte abgegeben wird, die einen dahingehenden Antrag stellen, und denen vom Gemeindevorsteher oder einer sonst geeigneten behördlichen Stelle eine Bescheinigung über die Größe des vorhandenen Viehbestandes ausgestellt wird. Der Antragsteller muß sich schriftlich verpflichten, den Zucker lediglich zur Verfütterung in seinem Viehbestande zu verbrauchen. Strafandrohungen können hinzugefügt werden. Wir nehmen an, daß ein Mißbrauch nicht vorkommen wird.

Die Sammlung, Prüfung und Verarbeitung dieser Anträge können die Landwirtschaftskammern oder die entsprechenden Behörden und deren Organe übernehmen. In der Provinz Hannover werden sich die landwirtschaftlichen Hauptvereine und die landwirtschaftlichen Vereine sicherlich gern dieser Aufgabe unterziehen. Besondere einheitliche Formulare sind vorzuschreiben.

Die Lieferung erfolgt am besten direkt aus den Zuckerfabriken unter Steuerkontrolle. Die unmittelbare Lieferung an Landwirte hat außer den steuertechnischen Vorzügen auch noch den Vorteil größtmöglicher Billigkeit für die Landwirte. Zu dem in der Verordnung des Bundesrats festgesetzten Rohzuckerpreise kommen nur die Kosten der Versendung und die Fracht hinzu. Die erforderlichen Säcke müssen die Landwirte selbst liefern.

Es ist ohne weiteres anzunehmen und uns auch bereits bestätigt worden, daß die Zuckerfabriken die Verwiegung und Versendung an einzelne Abnehmer sehr gern ausführen werden, da der Verkauf gegen Barzahlung oder gegen Nachnahme zu erfolgen hätte und sie auf diese Weise sofort den vollen Wert des Zuckers ohne irgendwelche Zinsverluste erhalten und gleichzeitig sehr viel an Lagerräumen ersparen.

Wird es auf diese Weise in der Kriegsnot gelingen, die Verfütterung von Zucker in weiten Kreisen der Landwirtschaft einzubürgern, so muß das als eine segensreiche Nebenwirkung der schweren Zeit betrachtet werden. Es wird für die Landwirtschaft eine weiter gesteigerte Unabhängigkeit vom Auslande bedeuten, nach der doch nunmehr besonders in der Futtermittelfrage mit allen Kräften gestrebt werden muß. Dabei ist der Zucker ein Futtermittel von großer natürlicher Reinheit und Gleichmäßigkeit, bei dem kaum Fälschungen vorkom-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141212-18/fragment/page=0010

men werden, und das daher besonders auch den kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betrieben willkommen sein wird, die heute dem Zukauf von fremden Kraftfuttermitteln äußerst zweifelnd und ablehnend gegenüberstehen und daher so schwer zu bewegen sind, von der Verfütterung des Brotgetreides Abstand zu nehmen.

Damit ist gleichzeitig ein Gewinn großer Stetigkeit und Sicherheit für die Zuckerindustrie verbunden. Die unbedingte Abhängigkeit dieser Industrie vom Auslandsmarkte hat allein ihre äußerst kritische Lage bewirkt, die ohne staatlichen Eingriff hätte zu einer Katastrophe führen müssen. Die Ausfuhr des Zuckers wird sich auch, wie man annehmen darf, nach dem Kriege sehr schwierig gestalten. Bei der Zunahme der Zuckerproduktion in anderen Ländern werden sich neue Absatzgebiete nur sehr schwer erschließen lassen. Der Inlandsverbrauch zum menschlichen Verzehr wird sich, falls die Verbrauchsabgabe in der jetzigen Höhe bestehen bleibt, nur sehr langsam und wohl nie zu der Höhe der jetzigen Gesamtproduktion steigern lassen und so muß ein sehr starker Rückgang der Zuckerindustrie mit allen unbedingt damit verbundenen Verlusten an Kapital, Arbeitsgelegenheit und sonstigen Folgen daraus hervorgehen.

Für unsere Landwirtschaft bedeutet das die Einschränkung des Rübenbaues auf ungefähr die Hälfte der bisherigen Fläche. Es braucht hier nur kurz hingewiesen zu werden auf den Wert des Rübenbaues für die Hebung der gesamten Ackerkultur, um zu ermessen, welchen Einfluß ein derartiger Vorgang auf unsere so hochstehende Landwirtschaft ausüben würde. Auf leichten Böden kann zwar die Kartoffel als Ausgleich herangezogen werden, für den schweren Boden ist eine in dieser Beziehung gleichwertige Frucht bisher nicht vorhanden. Steigerung der Intensität wird, so hoffen wir, auch in Zukunft noch die Hauptaufgabe unserer Landwirtschaft sein. Nach dem heutigen Standpunkt von Praxis und Wissenschaft ist das gleichbedeutend mit Erweiterung des Hackfruchtbaues. So würde mit der gesicherten Verwertung großer Zuckermengen im Inlande der gesamten Landwirtschaft unseres Vaterlandes auch für die Zukunft ein außerordentlich großer Dienst erwiesen.

Die Verarbeitung der Brauereihefe auf Viehfutter.

Die in den Brauereien anfallende Hefe ist bekanntlich in der Bäckerei seit langer Zeit durch die Preßhefe verdrängt. Demzufolge sind große Mengen dieser nährstoffreichen Substanz ungenutzt mit den Abwässern beseitigt worden, und bis zu einem gewissen Grade ist dies noch jetzt der Fall. Nachdem es gelungen ist, die Bierhefe in ein haltbares, außerordentlich nährstoffreiches und bekömmliches Futter für die tierische Ernährung überzuführen, sollte die ganze Hefeerzeugung, abgesehen von den geringen Mengen, die zu wertvolleren, der menschlichen Ernährung und medizinischen Zwecken dienenden Präparaten verarbeitet werden, zur Herstellung von getrockneter Futterhefe Verwendung finden. Dasselbe gilt für den Trub und die Hopfentreber.

Die Trockenhefe besteht zu 50 bis 55 Proz. aus Eiweiß, von dem nahezu neun Zehntel verdaulich sind, zu 2 bis 3 Proz. aus Fett und zu 25 bis 34 Proz., aus stärkemehl- und zuckerähnlichen Bestandteilen, diese letzteren Stoffgruppen sind so gut wie ganz verdaulich. Der Trockentrub enthält etwa 10 Proz. weniger Eiweiß, sein Gehalt an Fett und stärkemehlähnlichen Stoffen ist ungefähr derselbe, jedoch stehen die Bestandteile des Trockentrubs bezüglich der Verdaulichkeit hinter denen der Trockenhefe zurück. Die getrockneten Hopfentreber enthalten 23 Proz. Eiweiß, 3 bis 4 Proz. Fett, 37 Proz. stärke- und zuckerartige Stoffe und 25 Proz. Rohfaser, die Verdaulichkeit der in diesem ausgelaugten Pflanzenmaterial enthaltenen Stoffe ist aber naturgemäß ebenfalls wesentlich geringer, als die der Bestandteile der Trockenhefe. Alles in allem stellen also die erwähnten Rückstände der Bierbrauerei in getrocknetem Zustande recht wertvolle Futtermittel dar.

Im Jahre 1913 sind rund 6 Millionen Tonnen Futterstoffe aller Art, wie Futtergerste, Kleie, Mais, Reisabfälle und Oelkuchen nach Deutschland eingeführt worden, infolge des Krieges kann nur ein geringer Bruchteil dieses Futters der deutschen Landwirtschaft zugeführt werden. Bis zu einem gewissen Grade wird die Kartoffel in den einzelnen Wirtschaften zum Ersatze herangezogen werden können. Die aus der Kartoffel hergestellten Dauerprodukte wie Kartoffelmehl, Kartoffelflocken usw. kommen für die Verfütterung weniger in Betracht, weil diese die fehlende Getreide- und Mehleinfuhr ersetzen und dem Brotmehl beigemischt werden sollen. Dagegen bieten die Zuckerrübe und ihre Produkte einen willkommenen Ersatz für die fehlende Futtereinfuhr. Die Melasse allein ersetzt fast ein Zehntel des Fehlenden, dazu kommen noch gewöhnliche Trockenschnitzel, getrocknete Schnitzel aus halbverarbeiteten oder frischen Zuckerrüben und endlich der Zucker selbst, da nur die Hälfte der deutschen Zuckererzeugung für den einheimischen Bedarf gebraucht wird. Alle von der Kartoffel und Zuckerrübe herrührenden Produkte sind aber arm an Eiweiß, das bekanntlich den wertvollsten und kostspieligsten Teil der Futterration darstellt und das für den Erfolg der Fütterung als ausschlaggebend bezeichnet werden muß. In normalen Zeiten werden die Oelkuchen, die besonders reich an Eiweißstoffen sind, dazu benutzt, um die Futterrationen mit dem erforderlichen Gehalt an diesem wichtigen Nährstoff zu versehen. Gerade an der Einfuhr der ausländischen Oelsaaten, die heute das hauptsächlichste Rohmaterial für die Herstellung der Oelkuchen bilden, fehlt es aber. Deshalb sind die aus den Abfällen der Brauerei hergestellten eiweißreichen Trockenfutterarten für die Erhaltung der Produktionsfähigkeiten des inländischen Viehbestandes von ganz besonderer Bedeutung.

Die Mengen, um die es sich handelt, sind der Beachtung wert. Von sachkundiger Seite ist berechnet worden, daß die deutschen Brauereien unter der Voraussetzung, daß ihre gesamte Ueberschußhefe auf Trockenfutter verarbeitet wird, ein Quantum von 16 000 Tonnen dieses wertvollen, eiweißreichen Futters im Werte von fast 5 Mill. *M* auf den Markt bringen können, dazu kommen 400 Tonnen Trockentrub im Werte von 0,8 und 12 000 Tonnen getrocknete Hopfentreber im Werte von rund 0,96 Mill. *M*. Es handelt sich also um einen Gesamtwert von reichlich 6½ Mill. *M*. Die an sich gering erscheinenden absoluten Mengen werden erst dann in ihrer Bedeutung voll eingeschätzt, wenn man berücksichtigt, daß nur eine geringe Menge dieses eiweißreichen Futters den Rationen beigemischt zu werden braucht, um sie zur vollen Wirkung zu bringen.

Ich richte daher an die Brauereiverbände und die Brauereien Preußens die dringende Aufforderung, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die verfügbaren Brauereirückstände der gedachten Art möglichst restlos zu Trockenfutter verarbeitet werden. Je schneller dies geschieht, desto wirksamer wird diese Hilfe während der Kriegszeit sein, und die Bedeutung dieses Vorgehens wird um so mehr ins Gewicht fallen, je länger der Krieg dauert, weil die Beschaffung von Oelkuchen immer schwieriger sich gestalten wird. Für die Brauereibetriebe können diese Einrichtungen auch in der späteren Friedenszeit nur von Vorteil sein, weil es nach den bisherigen Erfahrungen zweifellos feststeht, daß der Trockenbetrieb in jeder Beziehung rentabel ist. Natürlich können nur die größeren Brauereien selbst solche Einrichtungen treffen. Die kleineren Brauereien müßten das Rohmaterial den bestehenden oder zu errichtenden größeren Anlagen zuführen. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch Erlaß vom 12. November 1914 für den Bereich der preußisch-hessischen Staatsbahnen, der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen und derjenigen Bahnen, die sich deren Maßnahmen allgemein angeschlossen haben, die Einführung eines Ausnahmetarifes für flüssige Brauereiabfälle zur Herstellung von Trockenhefe für Futterzwecke bei Aufgabe als Frachtgut in Waggonladungen von mindestens 10 Tonnen oder bei Frachtzahlung angeordnet. Dem Ausnahmetarif, der bis auf weiteres, längstens für die Dauer des Krieges gilt, sind die Frachtsätze des Ausnahmetarifs 5 i (Findlingstarif), also ein außerordentlich niedriger Tarif, zugrunde gelegt. Durch dieses Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltung ist die Beförderung der Brauereiabfälle von den kleineren Brauereien zu den fabrikmäßigen Trockenanlagen wesentlich erleichtert.

Die Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei zu Berlin, die die Hefetrocknung seit mehreren Jahren wissenschaftlich und praktisch bearbeitet, sowie die Berliner Hefeverwertung, G. m. b. H., die auf dem Grundstück der Aktienbrauerei Fridrichshain, Berlin NO. 43, am Friedrichshain 16-23, mustergültige Anlagen für die Trocknung von Hefe, Trub und Hopfentrebern eingerichtet hat, werden zu jeder Auskunft und Beratung gern bereit sein.

Berlin, den 21. November 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Freiherr v. Schorlemer.

Ueber die Samenernte von Rotklee.

Wer auf den Rotkleefeldern den blühenden Nachwuchs beobachtet, wird bemerken, daß die sich bereits bräunenden Köpfe reichlich Samen angesetzt haben. Bei der vorherrschend sonnigen, warmen und fruchtbaren Witterung verlief die Blütezeit des Kleenachwuchses günstig in unseren nordelbischen Landesteilen, weit besser, als z. B. in Pommern, wo allgemein über große Dürre geklagt wird, als in dem Trockensommer 1911. Dort und in manchen anderen Gegenden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141212-18/fragment/page=0011

Deutschlands wird wohl die Rotkleesamenernte versagen. Hier bei uns, wo sie vielversprechend ist, sollte sie also um so mehr ausgenutzt werden, als vom Auslande, das regelmäßig viel Kleesamen nach Deutschland geliefert hat, kaum ausreichende Zufuhr zu erwarten ist.

Mindestens steht zu erwarten, daß die Preise für Saatgut stark anziehen werden. Wer also guten Rotkleesamen selbst gewinnt, erspart eine große Ausgabe und hat Aussicht, durch Verkauf an andere Landwirte und an Saatgutgeschäfte eine lohnende Einnahme zu erzielen, denn „holsteinischer Rotkleesamen" hat schon längst einen guten Ruf, gehört zu den frohwüchsigsten, ertragreichsten und seidefreiesten Herkünften. Letzteres hängt mit der in Holstein üblichen Weidewirtschaft zusammen, in der die Kleeseide einer der gefährlichsten Kleeschmarotzer, selten überhand nimmt, weil die Kleeseide von den weidenden Tieren mit dem Klee verzehrt wird, bevor der Schmarotzer Samen trägt, mithin im zweiten Kleewuchs, dem besten für die Saatgewinnung, selten vorkommt. Dessenungeachtet ist es dringend nötig, daß der Kleesamenbauer nur solche Kleeflächen zur Saatgewinnung auswählt, die völlig seidefrei sind, also das Kleefeld rechtzeitig sorgfältig prüft. Auch von anderen Unkräutern soll das Saatkleefeld möglichst frei sein, z. B. von den oft vorkommenden Wegerich-Gewächsen, besonders dem lanzettblättrigen Wegerich, von dem vielartigen Korbblütern, z. B. Wucherblumen, Kamillen, Kreuzkraut, Franzosenkraut, usw. Die befiederten leichten Samen der Korbblütler lassen sich zwar durch die Windfege aus dem Kleesamen auspuzen, nicht aber die Samen von Seide und Wegerich, diese sind durch besondere Siebe teilweise zu entfernen, über die nur große Saatgeschäfte verfügen. Man sei deshalb vorsichtig in der Auswahl der zur Kleesamengewinnung bestimmten Schläge. Ueppig stehender, wohl gar lagernder Klee bringt wenig Samen, viel mehr der nicht dicht, sondern mittelstark gewachsene. Erntereif ist der Samenklee dann, wenn alle Köpfe braun bis schwärzlich sind. Gemäht wird dann mit der Sense, mit Gras- oder Getreidemäher. Am besten wird der etwas angewelkte Klee aufgepuppt oder aufgereutert und so gedörrt. Trockene Lagerung in der Scheune ist nötig. Der Abdrusch wird zweckmäßig bei klarem Frostwetter im Winter vollzogen, am besten mit Kleedreschvorrichtungen in der Maschine unter Anwendung von Reibblechen die als Mantel um den Dreschkorb gelegt werden. Der Samenertrag vnm Hektar pflegt 300 bis 600 kg zu betragen, kann auch geringer ausfallen. So gut wie die vom Großhandel bezogene sortierte und frisierte Ware sieht die selbstgezogene und mit einfachen Vorrichtungen saatfertig gemachte eigene Ernte gewöhnlich nicht aus. Auf das Aussehen allein kommt es aber nicht an, sondern vor allen Dingen auf Reinheit, Keimfähigkeit und Frische des Saatgutes. Das alles läßt sich ja leicht durch eigene Prüfungen oder durch Samenkontrollstationen ermitteln.

Wer mit dem Kleinhandel des selbstgewonnenen Samens sich nicht befassen kann oder will, der biete ihn den bekannten bewährten Großhandelshäusern zum Kauf an; diese möchten sehr gerne mehr Angebote von gut geernteten „holsteinischen" Rotkleesamen haben und legen dafür — je nach der Güte der Ware — bereitwilligst annehmbare Preise an. Landwirte, die auf diesem Wege ihren Rotkleesamen verwerten möhten, werden gut tun, ihn vor der Ernte den Großhändlern anzubieten, damit sie Gelegenheit haben, durch Feldbesichtigung selbst zu ermitteln, um welche Sorte es sich handelt, und wie es um die sehr wichtige Reinheit des Kleefeldes steht.

Mannigfaltiges

Helft, die ostpreußischen Viehbestände durchzuhalten! Es gilt, eine Pflicht gegenüber den hart bedrängten Kollegen in Ostpreußen zu erfüllen und gleichzeitig auch unser Vaterland vor schweren wirtschaftlichen Verlusten zu bewahren. Die von den Russen und bei der Vertreibung derselben von unseren Soldaten in Ostpreußen angerichteten Verwüstungen zwingen unsere Brüder dort, welche zum Teil nur das nackte Leben haben retten können, sich ihrer Viehbestände zu entledigen, weil Unterkunftsraum und Futter dafür vorerst fehlen. Wenn nicht aus den Kreisen der deutschen Landwirte eine Hilfsaktion in die Wege geleitet wird, um die wertvolleren dieser Viehbestände sofort irgendwie unterzubringen, so verfallen dieselben der Schlachtbank, müssen zu Preisen verschleudert werden, die in gar keinem Verhältnis zum normalen Wert stehen, und werden uns im kommenden Frühjahr fehlen. Es ist unserer aller Pflicht, zu verhüten, daß irgendwelche Werte, welche zum Durchhalten notwendig sind, zugrunde gehen. — Hier muß also eingegriffen werden. Es handelt sich nicht darum, die Tiere besonders gut zu ernähren, sondern nur, sie über Winter durchzufüttern; kommt Zeit, kommt Rat! Wer Rauhfutter und Stroh übrig hat, wer über leere Stallungen verfügt (auch Stadtverwaltungen) mögen zusammengreifen und Vieh aus Ostpreußen sehr billig erwerben, oder noch besser ins Futter nehmen, sei es gegen entsprechendes Entgelt oder unentgeltlich. — Es ist dies das wenigste, was wir unseren schwer für uns leidenden Landsleuten zur Erleichterung ihrer Lage tun können. Die finanzielle Frage wird sich durch landwirtschaftliche Organisationen lösen lassen. Der Winter steht vor der Tür. Eile tut not.

Herrenlose landwirtschaftliche Maschinen in den okkupierten Gebieten. Von den Etappen-Inspektionen des westlichen Kriegsschauplatzes wird berichtet, daß auf den Feldern und in den Ortschaften des okkupierten Gebietes zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen stehen geblieben und dem Verderben ausgesetzt sind. Maschinenfabrikanten und Landwirte, die für die erwähnten Maschinen Interesse haben, werden hierauf aufmerksam gemacht.

Eine Versteigerung von etwa 500 ostpreußischen Pferden, die aus den durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Gegenden stammten, fand auf dem Magerviehhof in Friedrichsfelde statt. Es befanden sich darunter Tiere aller Gattungen und jeden Alters, auch Fohlen. Meist waren es mittelschwere Gebrauchspferde, für landwirtschaftliche Zwecke und Geschäftsfuhrwerke geeignet. Es hatten sich zahlreiche Käufer eingefunden, so daß die Versteigerung sehr rege verlief und mit dem ganzen Vorrat geräumt werden konnte. Die Tiere hatten lange und anstrengende Transporte hinter sich und präsentierten sich dementsprechend in ihrem Aussehen als wirkliche „Kriegspferde". Kenner legten aber darauf wenig Gewicht und gaben ihre Gebote mit bezeichnender Entschlossenheit ab. Das Ergebnis der Versteigerung war daher ein durchaus befriedigendes. Die erzielten Preise schwankten zwischen 100 und 1000 Mark, am häufigsten zwischen 200 und 500 Mark, der Gesamtpreis betrug gegen 160 000 Mark. Sehr zum Vorteil gereichte der Veranstaltung, daß sie während der regelmäßig Mittwochs und Freitags auf dem Magerviehhofe stattfindenden Schweine- und Rindermärkte erfolgen konnte. So hatten auch die den Viehhof deswegen besuchenden Geschäftsleute Gelegenheit, ihre Pferdebestände zu ergänzen.

Wie die Landwirte für unsere Krieger sorgen. Ein Liebesgabentransport in Gestalt von achtzig fetten Schweinen passierte kürzlich die Station Blumenthal in Hannover in der Richtung nach Köln. Die Tiere waren von mehreren Besitzern der Umgebung für unsere Truppen geschenkt worden. Ein Viehwagen mit zehn Kälbern — auch aus der Umgebung Blumenthals als Liebesgabe verehrt — war einige Tage vorher schon nach dem Osten abgegangen. In mehreren Orten Osterstades haben Landleute für Ostpreußen 318 Schweine gestiftet, die in zwei Waggons nach Ostpreußen übergeführt wurden. Die Tiere waren zuvor auf ihren Gesundheitszustand untersucht und werden von einem Landwirt, der das Grab seines gefallenen Bruders aufsuchen will, nach Ostpreußen gebracht.

Ein riesiger Versand von Pferdefleisch (nach der „Deutschen Schlacht- und Viehhof-Zeitung") gegenwärtig von Preußen aus statt. Tausende deutscher und russischer Pferde sind durch das Feuer der Truppen mehr oder minder erheblich verwundet worden. Da die Kurkosten zu groß sein würden, sollen diese Tiere mit behördlicher Genehmigung dem Lebensmittelmarkte zugeführt werden. Die ostpreußischen Roßschlächtereien haben deshalb gegenwärtig Hochsaison und bieten durch Inserate und Rundschreiben „frischgeschlachteter, amtlich untersuchter Ware ohne Knochen das 10-Pfund-Postkolli mit 1,50 Mark", das Pfund also zu 15 Pf., an. Der Bezug dieses Pferdefleisches ist sehr groß.

Sämereien.

Berlin, 8. Dezember 1914. (Originalbericht der Firma A. Metz & Co., Berlin W. 57 Bülow-Straße 56, landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung.)

Trotz des etwas stärkeren Angebotes von Rotklee und Weißklee, der infolge des eingetretenen Frostes aus dem Inlande in kleineren Posten an den Markt kam, blieben die Preise für diese Artikel unverändert. Die Partien fanden wohl zum größten Teile bei den Landwirten, die schon teilweise jetzt ihren Bedarf eindecken, Absatz, so daß sich keine großen Läger bilden. Wundklee wurde aus Böhmen in neuer, schöner Saat angeboten; die Forderungen waren derart hoch, daß sie wohl schwerlich bewilligt wurden, umsomehr, als der Artikel für die deutsche Landwirtschaft keine sehr wichtige Rolle spielt. Gelbklee wurde in schönen Qualitäten fast nicht mehr angeboten. Ueber Runkeln und Möhren ist nichts Neues zu berichten. Für Seradella, die im Inlande gut geerntet wurde, bestand lebhafte Nachfrage. — Der Markt für Gräser ist unverändert bis auf Timothee, der sich immer knapper macht.

Wir notieren heute für garantiert seidefreie Saaten: Rotklee, böhmischer 118—125, ungarischer 118—125, piemontesischer 86—91, Weißklee 93—118, Schwedenklee 86—91 Gelbklee 45—55, Luzerne, Provencer 74—80, russische 59—61, italienische 72—78, Wundklee 80—93, Inkarnatklee 32—33, Esparsette 21—23, do. enthülst 36—38, Phacelia tanacetifolia 80 Wiesenfuchsschwanz 98—104, französ. Raigras 53—57, weiche Trespe 20—22, Kammgras 95—100, Knaulgras 53—68, Schafschwingel 28—34, Wiesenschwingel 58—60, Honigras 19—21, do. enthülst 48 engl. Raigras 28—32 italien. Raigras 29—34, Timotee 48—58, Wiesenrispengras, echt 56—60, do. kompressa 42—44, Tiergartenmischung 29—40 M. Alles per 50 Kg. ab unserm Lager, Berlin.

Unsere inhaltsreichen, reich illustrierten Kataloge stehen prompt und kostenfrei zu Diensten desgleichen bemusterte Angebote aller landwirtschaftlichen Saaten. Wir bitten, solche bei Bedarf einzufordern.

Butterhandel.

Berlin, 7. Dezember. (Bericht von Gustav Schulte u. Sohn, Buttergroßhandlung.)

Preisfestsetzung der von der ständigen Deputation und vom Fachausschuß gewählten Notierungskommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia 167—170, do. IIa 160—167 do. IIIa 150—162, do. abfallende 138—142.

Herausgeber: John Schwerins Verlag A.-G.; verantwortl. Redakteur: L. Darnstädt; Druck Meißner, Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin O 27.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — **Bezugspreis:** Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: **Geschäftsstelle: Oelgrube 9.** :—:

Nr. 291. **Sonnabend den 12. Dezember 1914.** **41. Jahrg.**

Ein schwerer Verlust unseres Kreuzergeschwaders.

In Westgalizien bisher über 10000 Russen gefangen.

Französische Flieger bombardie en die offene Stadt Freiburg i. B.

Um zwei Kanäle.

An der Küste Flanderns stehen die deutschen Truppen im vorbereitenden Kampfe um den Englischen Kanal. Gegen Ägypten rückt ein türkisches Heer vor, um zurückzufordern, was englische Willkür einst in einer Zeit der Schwäche an sich gerissen hat, die Oberhoheit über den Suezkanal und über Ägypten selbst. Bisher beherrschte England diese beiden Weltverkehrsstraßen und seine weltumspannende Macht fand in ihnen eine wirksame Stütze. Unser Reichskanzler hat in seiner großen Rede am 2. Dezember im Deutschen Reichstage der englischen Politik gegen Deutschland und die Türkei die heuchlerische Maske vom Gesicht gerissen und im Bewußtsein der vollen Verantwortlichkeit für seine Worte den Treubruch und die Schande Englands vor der Welt dargelegt. Unwiderlegbare diplomatische Aktenstücke drücken der englischen Regierung das Brandmal des Verrats an die Stirn.

Die deutschen Landtruppen haben den Englischen Kanal erreicht, deutsche Unterseeboote die englischen Kanal. Gegen Ägypten rückt ein türkisches Kampf um den Kanal beginnt aber erst, wie der kürzliche Vorstoß unserer Kreuzer nach Yarmouth bewiesen hat. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß der Kampf um den Kanal eine der schwierigsten Aufgaben ist, die der gegenwärtige Krieg dem deutschen Volke stellt. Daß sie gelöst werden muß und auch gelöst wird, darin ist ganz Deutschland, vom Kaiser bis zum einfachsten Arbeitsmann, dessen Söhne mit im Felde stehen, sich einig. Jedermann weiß, es wird und darf nicht eher Frieden sein, ehe England bezwungen worden ist, zu Lande und zur See, im Englischen Kanal und in Ägypten.

Um die Herrschaft im Englischen Kanal geht es zunächst. Von Dover und von Plymouth aus sperrt England den Seeverkehr nach der Nordsee, nach Deutschland, Holland und Skandinavien. Von dort aus kontrolliert es den Handelsverkehr der neutralen Mächte. Die Proteste Hollands, Dänemarks, Norwegens und Schwedens gelten England nichts. Ob Recht oder Unrecht, ist ihm gleich, — die schwimmenden Minen in der Nordsee, die unberechtigten Beschlagnahmungen beweisen es. Ihm sind die Ergebnisse jahrzehntelanger völkerrechtlicher Arbeiten und Abrechnungen ein Stück Papier, das ihm in der Ausübung des Seeraubs nicht hinderlich ist. Mag alles zugrunde gehen, wenn England nur seine eigenen Interessen fördern kann! Hier die Bahn freizumachen, liegt im dringenden politischen und wirtschaftlichen Interesse Deutschlands und aller neutralen Staaten. Nur durch einen Sieg der deutschen Waffen kann ein unerträgliches Joch zerbrochen werden.

Am Suez-Kanal stehen türkische Truppen unter dem Oberbefehl eines deutschen Generals. Mögen die Engländer ihnen australische und neuseeländische Truppen entgegenführen. Mögen die von der Gnade Englands abhängigen portugiesischen Machthaber ihre schlecht disziplinierten Soldaten zur Besetzung des Nil-Deltas kommandieren. Mögen die englischen Gewalthaber in Ägypten ein Schreckensregiment führen. **Das Ende der englischen Herrschaft** wird schon kommen; mit Hilfe fremder Mietlinge und bezahlter Söldner kann es nicht mehr abgewendet werden. Schon erheben sich die Muselmanen in ganz **Nordafrika und der Ruf zum Heiligen Kriege hallt durch das ganze Morgenland.** Die Sperrung des Suez-Kanals durch türkische Truppen wird das Vorspiel des begonnenen Kampfes sein, der die Türkei wohlausgerüstet gefunden hat. Ist der Kanal nicht mehr frei, dann stößt die schnelle Heranziehung weiterer Hilfstruppen auf enorme Schwierigkeiten, dann ist die Inselfeste Malta nur noch ein vorgeschobener Posten inmitten feindlicher Stellungen, dann hat Gibraltar die Hälfte seiner Bedeutung verloren. Der Besitz des Suez-Kanals ist für die Türkei von ausschlaggebender Bedeutung, da er England von Indien und dem fernen Osten absperrt.

Zur Kriegslage.

Erzherzog Friedrich zum Feldmarschall ernannt.

Wien, 10. Dez. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Vorstand der Militärkanzlei des Kaisers, General der Infanterie Frhr. von Bolfras, überbrachte gestern dem Erzherzog Friedrich ein allerhöchstes Handschreiben mit der Ernennung des Armeeoberkommandanten zum Feldmarschall und verlas es in Anwesenheit der Erzherzöge Karl Franz Josef, Friedrich und Karl Stefan, der dem Armeeoberkommando zugeteilten deutschen Offiziere und der im Hauptquartier befindlichen Generale und Obersten. Sichtlich bewegt gab Erzherzog Friedrich seiner Ergriffenheit über diesen huldvollen Beweis der Zufriedenheit seines allerhöchsten Kriegsherrn mit den Leistungen seiner Wehrmacht Ausdruck und gedachte der Tapferen, die ihm durch ihren unvergleichlichen Heldenmut die höchste militärische Würde erkämpft hätten und aus der Anerkennung des allerhöchsten Kriegsherrn neue Kraft schöpfen würden, um den mächtigen Feind niederzuringen. Der Erzherzog schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Franz Josef. Bei dem folgenden Mahl brachte Erzherzog Friedrich einen Trinkspruch auf „unseren vergötterten allerhöchsten Kreigsherrn" aus, die „Verkörperung des edelfühlenden Soldaten, das Sinnbild aufopfernder Pflichterfüllung." Der Erzherzog fuhr fort: „In diesem weihevollen Augenblick gedenke ich freudig und dankbar unseres treuen und mächtigen Verbündeten und fordere Sie alle auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Kaiser und König Wilhelm II. und die deutsche Wehrmacht Hurra, Hurra, Hurra!" Zum Schluß widmete Erzherzog Karl Franz Josef sein Glas dem „geliebten Armeekommandanten, dem Enkel des Siegers von Aspern und dem Neffen des Siegers von Custozza, Feldmarschall Erzherzog Friedrich".

Der „Pour le mérite" für General v. Morgen.

Berlin, 10. Dez. Dem „Berl. Lok.-Anz." zufolge hatte der Kaiser dem Generalleutnant von Morgen folgendes Telegramm gesandt:

„Ihr siegreiches Vordringen in Polen und ihre glänzenden Erfolge gegen einen überlegenen Feind haben mich mit hoher Freude erfüllt und geben mir Veranlassung, Ihnen den Orden „Pour le mérite" zu verleihen. Bringen Sie Ihren tapferen und musterhaften Truppen meinen königlichen Dank und meine Anerkennung aus. Gott sei ferner mit Ihren sieggewohnten Fahnen. Wilhelm I. R."

*

Ein herber Verlust unseres Kreuzergeschwaders

brachte heute früh der Telegraph wie folgt zu unserer Kenntnis:

Berlin, 10. Dez. Amtlich. Laut amtlicher Reutermeldung aus London wurde unser Kreuzergeschwader am 8. Dezember 7½ Uhr morgens in der Nähe der Falklandsinseln von einem englischen Geschwader unter Kommando des Vizeadmirals Sturdee gesichtet und angegriffen. Nach gleicher Meldung sind in dem Gefecht S. M. Schiffe „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" gesunken. Zwei Kohlendampfer fielen in Feindes Hand. S. M. Schiffen „Dresden" und „Nürnberg" gelang es, zu entkommen. Sie werden angeblich verfolgt. Unsere Verluste scheinen schwer zu sein. Eine Anzahl überlebender der gesunkenen Schiffe wurde gerettet.

Über die Stärke des Gegners, dessen Verluste gering sein sollen, enthalten die englischen Meldungen nichts.

Der Chef des Admiralstabes der Marine, gez. Pohl.

(W. T. B.)

Näheres über den Kampf unserer Kreuzer mit dem englischen Geschwader

wird den „L. N. N." von unterrichteter Stelle in folgendem mitgeteilt:

Es sind amtliche Reutermeldungen, welche von dem Untergang unseres deutschen Geschwaders Kunde geben. Wir müssen sagen, daß diese Nachricht zutreffend ist. Natürlich fehlt es uns an jeglicher Angabe, wieweit diese Nachrichten vollständig sind, welche Streitkräfte auf der Gegenseite vorhanden waren und an dem Kampf teilgenommen haben. Auch welche Verluste sie erlitten haben. Der Verlust unserer Schiffe ist jedoch sicher zutreffend. Die vorliegenden Depeschen melden im einzelnen, daß das deutsche Geschwader bei den Falklandinseln auf der Ostseite Südamerikas, nördlich vom Kap Hoorn, von dem englischen Geschwader angegriffen worden ist. Der Name des Vizeadmirals Sturdee, der beim Ausbruch des Krieges als Chef des Admiralstabes fungierte, läßt darauf schließen, daß ein besonderes Geschwader in England formiert worden ist, um unser ausländisches Kreuzergeschwader zu suchen und zu vernichten. Aus Andeutungen der englischen Presse kann man schließen, daß es sich um die modernsten und schnellsten Schiffe handelt, vielleicht um Panzerkreuzer vom Dreadnoughttyp, die mit ihrer 34½ [illegible] überlegen wa[illegible] Schwindigkeit [illegible] len ohne wei[illegible] en fehlen beg[illegible] e Beurteil[illegible] bestimmte Ver[illegible] der Nähe der [illegible] Kreuzergesch[illegible] glänzend erle[illegible] cht einen chile[illegible] ner Beobach[illegible] nach 24 Stu[illegible] eder verlasse[illegible] urs nach Süd[illegible] „Canopus" und [illegible] urch die Ma[illegible] er seinen Bef[illegible] Angaben nati[illegible] lich kam es [illegible] rauf an, Koh[illegible] daß zwei Koh[illegible] unserem Geg[illegible] ß unsere Sch[illegible] n ist auf hohe[illegible] uß dann an [illegible] er Küste bezw[illegible] daß sie im [illegible] Kohlen zu [illegible] ben vorliege[illegible]", das Flag[illegible] as Feuer eröff[illegible] n nichts. Es i[illegible] Kreuzer betei[illegible] nicht gezweif[illegible] „Dresden" und die „Nürnberg" zur Strecke gebracht sein werden.

Welchen Schaden die Engländer erlitten haben, wird nicht gemeldet. In einem Telegramm sind 3 Tote angegeben. Unsere Gegner werden uns ihre wirklichen Verluste wahrscheinlich nicht mitteilen; sie werden uns auch nicht melden, welche ihrer Schiffe an dem Kampf teilgenommen haben, weil sie dadurch ihre Aufstellung verraten würden. Der Verlust trifft uns nicht unerwartet; man kann sagen, es ist ein wahres Wunder, daß nicht schon früher ein derartiges trauriges Ereignis eingetreten ist, da diese Schiffe ohne die so nötigen Stützpunkte seit vier Monaten auf den Ozeanen herumschwirren. Wenn die englischen Zeitungsnachrichten zutreffen, so sind nicht weniger als 38 Schiffe aufgeboten worden zur Verfolgung unseres kleinen Geschwaders. Viele Hunde sind eben auch hier der Hasen Tod gewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319141212-18/fragment/page=0013
DFG